

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 8.

20. Mai 1905.

4. Jahrgang.

Spiegelberg, Der Aufenthalt Israels in
Aegypten im Lichte der ägyptischen Monu-
mente (Engelkemper).
Gheorghiu, Adresatii epistolei cătră Gala-
teni (Steinmann).
Andersen, Das Abendmahl in den zwei
ersten Jahrhunderten nach Christus (Ber-
ning).
Leclercq, L'Afrique chrétienne. Vol. I et
II (Wieland).

Günter, Kaiser Heinrich II. der Heilige
(Hilling).
Schlager, Beiträge zur Geschichte der Köl-
nischen Franziskaner-Ordensprovinz im
Mittelalter (Linneborn).
René Descartes' philosophische Werke.
2. Abt. Meditationen über die Grundlagen
der Philosophie, übers. von A. Buchenau.
3. Aufl. (Geyser).

Leclère, Le mouvement catholique kanti-
en France à l'heure présente (Margreth).
Michelitsch, Elementa Apologeticae. Tom.
IV et V (Bautz).
Frick, Ontologia sive Metaphysica generalis.
Ed. III (Scherer).
Der heilige Kreuzweg nach den Kompositio-
nen von M. Feuerstein (Witte).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

**Spiegelberg, Wilh., Prof. a. d. Univ. Straßburg, Der Auf-
enthalt Israels in Ägypten im Lichte der ägyptischen
Monumente.** Mit 12 Abbildungen. Straßburg, Schlesier u.
Schweikhardt, 1904 (50 S. 8°).

Das Büchlein ist ein Seitenstück zu Delitzschens
Babel-Bibel-Vorträgen, und zwar in mehrfacher Hinsicht.
Schon in der sehr gefälligen Ausstattung der Broschüre;
dann auch in der populär wissenschaftlichen Tonlage des
Textes und den kurzen gelehrten Anmerkungen am Ende.
Ferner ein ergänzendes Seitenstück. Wie Delitzsch für
die Ausgrabungen der deutschen Orientgesellschaft am
Euphrat und Tigris Interesse wecken wollte, so Spiegel-
berg für die Ausgrabungen derselben Gesellschaft im
Lande des Nils; hatte Del. nur den babylonischen Ein-
fluß auf Israel berücksichtigt, so treten uns hier die Be-
ziehungen zu Ägypten entgegen, und zwar — ebenfalls
eine, allerdings nicht glückliche, Ergänzung — betrachtet
vom Standpunkte der Wellhausenschen Bibelkritik, mit
welcher ja Del. und andere Assyriologen auf Kriegsfuß
stehen.

Sp. will den „geschichtlichen Hintergrund“ der
biblischen Geschichte vom Aufenthalte Israels in Ägypten
„im Lichte der zeitgenössischen ägyptischen und keil-
schriftlichen Urkunden beleuchten“. Er kommt dabei zu
einem Resultate, welches für die historische Zuverlässig-
keit der biblischen Bücher sehr günstig ist. Auf Grund
jener Urkunden ergibt sich ihm „als der geschichtliche
Hintergrund der (biblischen) Sagen“ folgendes: „Unter
den semitischen Stämmen, welche sich etwa im 17. und
16. vorchristlichen Jahrhundert — vielleicht im Gefolge
der Hyksos — in Ägypten niederließen, befanden sich
die Clans, welche im Lande Gosen, einem fruchtbaren
Weidedistrikt des östlichen Deltas, Aufnahme fanden.
Solange in der Blütezeit des ägyptischen Staates die
Ostgrenze des Deltas sicher war, solange Syrien und
Palästina die ägyptische Oberhoheit anerkannten, blieben
die Gosenstämme im ungestörten Besitz ihres ägyptischen
Wohnsitzes. Als aber unter Ramses II die Lage des
Reiches ernst wurde, begann die ägyptische Regierung
die Fremdlinge zu beobachten und zu bedrücken. Da
brachen unter Merneptah, dem Nachfolger Ramses' II,

von allen Seiten Gefahren herein, die das ägyptische
Reich an den Rand des Verderbens brachten... Die
durch die harte Bedrückung erbitterten Gosenstämme
benutzten die Notlage des ägyptischen Staates, um freien
Abzug zu verlangen. Merneptah mußte sich... fügen;
die Gosenstämme aber kehrten in ihr altes Stammland
zurück und nahmen an den Kämpfen teil, welche Syrien
und Palästina schließlich (um 1100 v. Chr.) von der
ägyptischen Oberhoheit befreiten“ (S. 49). Dieses Re-
sultat eines Ägyptologen ist eine erfreuliche Bestätigung
der traditionellen Geschichtsauffassung des A. T.; es ist
der Kern dessen, was uns die h. Schrift von den Bezie-
hungen Israels zu Ägypten in jener Zeit berichtet. Sp.
leugnet nun freilich die Glaubwürdigkeit der biblischen Be-
richte in ihren Einzelheiten; dieses negative Urteil
beruht aber sichtlich auf dem Einfluß, den er der Well-
hausenschen Kritik auf seine Untersuchung eingeräumt
hat, einer Kritik, in der er übrigens nach eigener Angabe
nur rezeptiv bewandert ist (vgl. S. 10 u. Anm. 1). Tat-
sache ist, und auch Sp. muß es wiederholt anerkennen,
daß die biblischen Einzelheiten — Orts- und Personen-
namen, Kulturschilderungen usw. — eine vorzügliche
Kenntnis von Ägyptens Land und Leuten verraten, woraus
jeder vorurteilsfreie Forscher auf hohes Alter und histo-
rische Zuverlässigkeit des biblischen Quellenmaterials
schließen wird. Oder soll man mit Sp. glauben, daß der
elohistische Geschichtsschreiber solche Einzelheiten ge-
legentlich „von ägyptischen Kaufleuten und Soldaten“
aufgefangen habe, um seiner Erzählung ein ägyptisches
Kolorit zu geben, oder daß er gar eine Kunstreise zu
diesem Zwecke ins Niltal gemacht habe, wie Sp. an-
scheinend (S. 26) andeuten will? Diese Ausflucht ist so
gesucht, daß sie ihren tendenziösen Charakter deutlich
verrät; sie verdankt ihre Entstehung nur dem Zwecke,
gegenüber dem Zeugnis der Monumente das Dogma
der modernen Kritik von der späten Entstehung der alt-
testamentlichen Geschichtsschreibung zu retten.

Aus der strengen Methodik des Ägyptologen und Historikers
stammen gewiß nicht Machtsprüche, wie die folgenden, die wir
bei den Wellhausianern ja gewohnt sind: „Über die tendenziöse
Zahlenspielerei des A. T. ist heute kein Wort mehr zu verlieren“
(das wird von der biblischen Chronologie ohne Einschränkung

behauptet, S. 41); „Die Schilderung des Auszuges gehört natürlich mit allen Einzelheiten der Sage an“ (S. 44). In welche Abhängigkeit von der gen. Bibelkritik die Ägyptologie gebracht wird, möge die Behandlung der Namen Potiphar, Asnath und Zaphnatpaneach zeigen. Es ist längst konstatiert, daß das echt ägyptische Namen sind, aber nach Sp. ist das „für unsere Fragen belanglos“; sie „gehören der Novellenbildung des Elohisten an“. Warum? Im Grunde genommen, weil die gen. Kritik keine historischen Details aus so alter Zeit brauchen kann; denn daraus würde ja mindestens folgen, daß die im Pentateuch vorliegenden Quellschriften auf ältere Dokumente, etwa aus mosaischer Zeit zurückgingen und auch im einzelnen historische Glaubwürdigkeit beanspruchen könnten. Sp. selbst führt nun zum Beweise des novellistischen Charakters jener Namen außer seiner allgemeinen Ansicht vom Sagencharakter der alten Geschichte Israels nur an, daß der Elohist seine Einzelangaben etwa im 7. Jahrh. der ägyptischen Kultur entnommen habe; denn „auf diese Zeit können uns die oben erwähnten ägyptischen Eigennamen weisen“ (S. 26). Diese Begründung ist nun so haltlos und unzutreffend, daß die Ehrlichkeit des Ägyptologen sich genötigt sieht, in einer zugehörigen Anmerkung am Ende der Schrift gleichsam Widerruf zu leisten und „ausdrücklich hervorzuheben, daß die 3 Eigennamen vereinzelt auch früher nachweisbar sind“. Das genügt aber gerade; denn deren massenhaftes Vorkommen legt die Bibel gar nicht nahe. Indes auch dieses vereinzelte Vorkommen hat gar keinen Beweischarakter im Sinne des Verf., weil wir, wie er selbst gesteht, aus der Zeit von 1200—800 v. Chr. überhaupt nur dürftiges Eigennamenmaterial haben, so daß fast alle Namen in dieser Periode nur vereinzelt vorkommen. Die oben erwähnte Begründung, die auf das 7. Jahrh. hinweisen sollte, ist also im Grunde genommen nicht der Ägyptologie, sondern der Bibelkritik entlehnt, die bekanntlich in jene Zeit die Entstehung des elohistischen Dokumentes verlegt.

Mit dem Gefühle des Bedauerns, daß der hervorragende Ägyptologe sich durch eine Pseudo-Kritik, die mit seinem Spezialfach in gar keinem inneren Zusammenhang steht, zu solcher Beurteilung der Bibel hat verleiten lassen, verbindet sich uns die Empfindung des Dankes für das, was er hier aus dem eigenen Forschungsgebiete mit so gründlicher Erudition in ansprechender Darstellung darbietet.

Münster i. W.

W. Engelkemper.

Gheorghiu, Dr. Vasile, Adresații epistolei către Galateni.

Studiu isagogic. (Retipărire separată din „Candela“ 1904) Cernăuți, (Societatea tipografică Bucovineană, Editura autorului), 1904 (165 S. 8°).

Genannte Schrift, welche in romanischer Sprache abgefaßt ist, untersucht die Frage nach den Adressaten des Galaterbriefes. Die Untersuchung bewegt sich in 4 Paragraphen. Der erste hat den Zweck, über die der Frage nach den Adressaten des Galaterbriefes zu Grunde liegende Kontroverse zu orientieren sowie die Bedeutung dieser Streitfrage für das Gesamtbild des paulinischen Lebens und Wirkens darzulegen (S. 1—3). Der zweite führt die Vertreter wie die Gegner der Südgalatienhypothese in ihrer zweifachen Form vor, und läßt hierbei eine deutliche Dreiteilung erkennen: der erste Teil, mit Calvin und Beza beginnend, erstreckt sich bis zum J. 1886, der zweite bis zum J. 1897, der dritte bis zur Gegenwart (S. 4—14). Die Namen Cornely und Zahn erklären diese Teilung. Es gilt eben, auf die von ihnen und zuerst von Mynster vertretene gemischte Südgalatienhypothese, nach welcher der Brief nach Nord- und Südgalatien, also an die ganze römische Provinz Galatien gerichtet ist, Rücksicht zu nehmen. Es folgen Anhänger und Gegner der Südgalatienhypothese in ihrer doppelten Form bis zum J. 1897. Hier beginnt mit Zahn der dritte Teil der

Aufzählung, in dem naturgemäß der Name Valentin Webers seine gebührende Hervorhebung findet.

Nach diesen beiden einleitenden Paragraphen hat der 3. Paragraph: *Argumentele teoriei galatice sudice si dejudecarea lor* (S. 14—161) die Aufgabe, die Argumente für die Südgalatienhypothese auf ihre Stichhaltigkeit hin zu untersuchen. Was der Verf. hier bietet, ist im wesentlichen eine Auseinandersetzung mit Weber. Aus den einleitenden Bemerkungen auf S. 14 f. geht das große Interesse hervor, das der Verf. zumal den Weberschen Hauptschriften: »Die Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelkonzil« Ravensburg 1900 und »Die Adressaten des Galaterbriefes« Ravensburg 1900 entgegenbringt. In bereitwilliger Anerkennung des von Weber zur Lösung der Galaterfrage beigebrachten Materials werden seine Argumente der nachfolgenden Untersuchung zu Grunde gelegt.

In dem 1. Abschnitt dieser Untersuchung (*Posibilitatea teoriei galatice sudice* S. 16—87) werden zunächst die Argumente, welche die Möglichkeit der südgalatischen Hypothese dartun, zum allergrößten Teil nach Weber, jedoch in freier Überarbeitung vorgetragen. Bezug genommen ist aber auch auf J. Weiss zumal in Betreff von Act. 16,6 und Act. 18,23 (S. 16—43). Hieran schließt sich die Beurteilung jener Argumente (S. 43—86). Im großen und ganzen läßt sich der Inhalt dieses Abschnittes mit den Worten charakterisieren: Ablehnung alles dessen, was für die Möglichkeit geltend gemacht wird, daß Paulus die Gemeinden Pisidiens und Lykaoniens im Briefe mit „Gemeinden Galatiens“ bzw. mit „Galater“ habe anreden können. Dieser ablehnende Standpunkt findet seine Begründung in 5 Gegenargumenten, welche hier kurz skizziert werden mögen:

1. Sowohl die Landschaft Galatien wie Pisidien und Lykaonien haben noch zur Zeit der Abfassung des Galaterbriefes ihren nationalen Charakter bewahrt. Die Bevölkerung Pisidiens und Lykaoniens hat keineswegs jene Zusammensetzung aufzuweisen wie die Landschaft Galatien (S. 45—49). — 2. Durch ihre Raubzüge in Kleinasien und die dabei verübten Grausamkeiten sind die Galater der Schrecken aller Kleinasiaten geworden. Daher mußte die Anrede als Galater die Pisidier und Lykaonier geradezu innerlich verletzen und eine Mißachtung ihrer nationalen Eigenheit involvieren (S. 49—51). — 3. Paulus pflegt laut Apg. von seinem römischen Bürgerrecht nur in den allerseltensten Fällen Gebrauch zu machen. Daher ist es kaum glaublich, daß er sich durch sein römisches Bürgerrecht dazu habe bewegen lassen, die 4 pisidischen und lykaonischen Städte nach der römischen Provinz und nicht nach ihrem nationalen Charakter zu benennen (S. 51 f.). — 4. Den Römern ist es nicht gelungen, Pisidien und Lykaonien mit Altgalatien zu einem auch innerlich übereinstimmenden Ganzen zu vereinigen, in welchem die verschiedenen Nationalitäten mit ihren politischen, rechtlichen und sozialen Eigentümlichkeiten aufgegangen wären, so daß der Name „Galatien“ und „Galater“ die anderen nationalen Bezeichnungen der zu der Provinz Galatien vereinigten Länder und Völker verdrängt hätte (S. 52). — 5. Unter Zugrundelegung des einschlägigen Quellenmaterials (Profanschriftsteller, Inschriften und Apg. 16,6 und 18,23) wird der Beweis dahin geführt, daß nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche unter „Galatien“ und „Galater“ um die Mitte des 1. Jahrh. nur das eigentliche Nordgalatien und seine Bewohner verstanden wurden. Aus dem Verfahren der Apg. wird gefolgert, daß auch Paulus als Lehrer des h. Lukas diesem Sprachgebrauche gefolgt sei. Die Behauptung, Paulus gebrauchte ausschließlich die römischen Provinznamen, bestehe zu Unrecht (S. 52—86).

Der 2. Abschnitt (*Necesitatea teoriei galatice sudice* S. 87—111) unterzieht die beiden „entscheidenden“ Gründe Webers, welche die Notwendigkeit der rein südgalatischen Hypothese dartun sollen, einer Kritik

Der Satz Webers, daß der Galaterbrief seinen inneren Merkmalen nach entweder nur nach Südgalatien oder nur nach Nordgalatien gerichtet sein könne, keineswegs aber an die ganze römische Provinz Galatien, wird als richtig anerkannt. Mit dieser Anerkennung ist von selbst die Abweisung der Vermittlungshypothese von Mynster-Cornely-Zahn gegeben (S. 91 f.). Die weiteren Darlegungen richten sich jedoch im wesentlichen gegen Weber:

Die Adresse des Briefes Gal. 1, 2 laute nach dem damaligen Sprachgebrauche bestimmt genug, um nur auf die Gemeinden Nordgalatiens bezogen zu werden, weswegen es keiner einschränkenden Bestimmung bedurft hätte (S. 92 f.). Der Galaterbrief könne, da Gal. 2, 1 ff. = Act. 15, 1 ff. sei, nur nach dem Apostelkonzil und nicht vor diesem geschrieben sein (S. 93—103). In der Zeit nach dem Apostelkonzil habe es bereits Kirchen in Nordgalatien gegeben, da in Act. 16, 6 wegen Act. 18, 23 die Gründung von Gemeinden verlegt werden müsse (S. 103 ff., vgl. auch S. 70 ff.). Das Auftreten der Judaisten zwingt durchaus nicht dazu, den Brief vor das Apostelkonzil zu verlegen, sondern erlaube an eine Zeit zu denken, in der die Korintherbriefe und der Römerbrief entstanden seien (S. 105—110). Die Behauptung, Paulus sei Act. 18, 23 durch Lykaonien und Pisidien und nicht durch Nordgalatien gezogen, entbehre der Begründung (S. 110).

In dem 3. Abschnitt (*Probabilitatea teoriei galatice sudice* S. 111—161) gelangen jene Argumente Webers zur Besprechung, welche nur gewichtige Stützen für die Wahrscheinlichkeit der südgalatischen Adresse des Briefes sein, aber zusammengenommen und in Verbindung mit dem von Weber bisher gewonnenen Resultate den vollen Beweis für die reine Südgalatienhypothese ergeben sollen.

Urteilt der Verf. über die Weberschen Argumente, daß sie durchgehends zu verwerfen, ja in manchen Fällen bei umsichtiger Exegese der für sie in Frage kommenden Stellen für einen nordgalatischen Leserkreis zu verwenden sind wie z. B. die Nennung des Barnabas in Gal. 2, 1. 9. 13 und dessen Übergehung Gal. 4, 12 ff., „die Schwachheit des Fleisches“ Gal. 4, 13, das Auftreten der Judaisten in Nordgalatien mit Unterlassung einer Agitation in Südgalatien, die persönliche Bekämpfung der Judaisten seitens des Apostels (S. 111—134), so erweitert sich dieses Urteil durch eine Prüfung von zunächst 6 anderen Weberschen (S. 134—143) und sodann von Weber selbst als verfehlt abgelehnten Argumenten dahin, daß die südgalatische Hypothese jeglicher Stütze entbehrt (S. 143—154). Von diesen 9 Argumenten nimmt der Verf. mehrere wie die Berufung auf Gal. 2, 5; Gal. 4, 14; Gal. 5, 11 für die Nordgalatienhypothese in Anspruch, wie er auch aus der Verwerfung der Ramsayschen Rekapitulationshypothese zu Act. 16, 6 Kapital für seine Zwecke zu schlagen versteht. Endlich weist er auch die von Weber versuchte Lösung der Einwendungen, die gegen die Südgalatienhypothese erhoben worden sind, als unzutreffend zurück. Die Schwierigkeiten für die Südgalatienhypothese gelten dem Verf. als unüberwindlich und daher die Hypothese selbst als unannehmbar (S. 154—161).

Der 4. Paragraph (S. 162—165) bringt die endgültige Verwerfung der Südgalatienhypothese in ihren beiden Formen sowie ein Plaidoyer für Aufrechterhaltung der traditionellen Nordgalatienhypothese. In 16 Punkten wird ein kurzer Beweisgang für die letztere versucht.

Wie aus vorstehendem leicht ersichtlich wird, bewegt sich die Darlegung zumeist auf polemischem Boden. Zumal Weber hat mit seinen Argumenten Revue zu passieren. Es gewinnt fast den Anschein, als habe der Verf. eine Gegenschrift gegen den bekannten Würzburger Theologen und die von ihm lebhaft vertretene Südgalatienhypothese bieten wollen. Über das Nutzbringende einer solchen Polemik dürften die Meinungen geteilt sein. Doch darin werden wohl alle Leser der Gheorghiuschen Schrift einig sein, daß ihr Verfasser durch vielfache Zitate und reiche Literaturangaben seiner Kenntnis der ein-

schlägigen Weltliteratur ein schmeichelhaftes Zeugnis ausstellt. Auch dem großen Aufwande von Mühe und Scharfsinn wird man billigerweise die verdiente Anerkennung nicht versagen können.

Doch bei alledem werden seine Argumente nicht überall gleich gewertet werden. Zwar wird gegen seine Behauptung, Galatien (im engeren Sinne) wie Pisidien und Lykaonien hätten noch zur Zeit der Abfassung des Galaterbriefes ihren nationalen Charakter bewahrt, kaum jemand etwas Stichhaltiges einwenden können. Allein beim 2. Punkt, Pisidier und Lykaonier wären innerlich verletzt worden, wenn man sie mit dem Namen ihrer einstigen Zwingherren angeredet hätte, hätten wir den Nachdruck gern auf die Frage verlegt gesehen, ob Paulus wohl jene Völker, deren nationale Bezeichnung noch in aller Munde lebte, mit „Galater“ angeredet hätte, zumal wenn von dieser Anrede gerade jene ausgeschlossen sein sollten, welche ein natürliches und ursprüngliches Recht auf diesen Namen hatten. In Verbindung mit dem 3. und 4. seiner Gegenargumente hätte der Verf. wohl diese Frage überzeugend und einleuchtend verneinen können (siehe z. B. Mommsen in der Zeitschr. f. d. neutest. Wiss. 1901 S. 86 Anm. 3, der diese Frage verneint). Das 5. Gegenargument, der Sprachgebrauch zeige, daß unter „Galatien“ und „Galater“ gewöhnlich nur das eigentliche Nordgalatien und seine Bewohner verstanden seien, trägt seine Achillesferse an sich. Ist doch damit zugestanden, daß die Bezeichnung „Galatien“ und „Galater“ auch im weiteren Sinne gebraucht ist. Der Verf. hätte sich unseres Erachtens unbedenklich den Standpunkt Schürers zu eigen machen sollen, daß mit „Galater“ und „Galatien“ sowohl Land und Volk des alten Galatiens wie Gebiet und Bewohner der ganzen römischen Provinz bezeichnet wurden (vgl. Schürers „Schlußwort“ zur Galaterfrage, Theol. Literaturztg. 1893 Nr. 20 und desselben Bemerkung ebd. 1901 Sp. 76: „Man hat zwar die verschiedenen Landschaften, welche damals in der Hand eines Statthalters vereinigt waren, *a parte potiori* auch „Galatien“ genannt, wenn man nämlich den ganzen Verwaltungsbezirk meinte“). Hier hätte eine eingehende Untersuchung einsetzen sollen, ob bei solcher Sachlage („Galatien“ und „Galater“ bezeichnen entweder nur die Landschaft oder die römische Provinz mit allen ihren Gebieten) Paulus wohl die Bewohner von 3 oder 4 Städten mit „Gemeinden Galatiens“ oder „Galater“ hätte bezeichnen können, während das ganze übrige Gebiet der Provinz und zumal die Landschaft davon hätten ausgenommen sein sollen. Für eine befriedigende Lösung dieser Frage wäre es unstreitig von großem Vorteil gewesen, wenn vorher die Entscheidung gefällt wäre, ob der Brief vor oder nach dem Apostelkonzil geschrieben sei. Die Fragen nach Abfassungszeit und Leserkreis des Galaterbriefes hängen eben so unzertrennlich zusammen, daß sich ohne Lösung der einen kaum eine befriedigende Antwort auf die andere erteilen läßt.

Das Material für die Annahme, daß Gal. 2, 1 ff. = Act. 15, 1 ff. sei, ist bei ihrer großen Tragweite und entscheidenden Bedeutung für die Galaterfrage zu knapp behandelt. Mit der Identität von Gal. 2, 1 ff. mit Act. 15, 1 ff. nämlich steht und fällt die Nordgalatienhypothese wie die Südgalatienhypothese mit der Identität von Gal. 2, 1 ff. mit Act. 11, 30 und 12, 25.

Die fleißige Arbeit des Verfassers verdient in fachmännischen Kreisen die gebührende Beachtung.

Straßburg.

Alphons Steinmann.

Andersen, Axel, Gymnasiallehrer a. D. in Christiania, **Das Abendmahl in den zwei ersten Jahrhunderten nach Christus**. Gießen, J. Ricker, 1904 (IV, 96 S. 8°).

Die vorliegende Abhandlung ist der vermehrte Abdruck eines Aufsatzes, der im 3. Jahrg. der Zeitschrift für die neutestl. Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums (1902) erschien. Der Verf. berücksichtigt, wie er im Vorwort selbst gesteht, fast gar nicht die in der Abendmahlskontroverse des letzten Jahrzehnts erschienene Literatur. Eine neue Ansicht trägt er nicht vor, sondern schon von F. Chr. Baur, Schmiedel und Pfeiderer sind ähnliche Aufstellungen gemacht worden. Verf. verfährt jedoch seine Hypothese radikaler als seine Vorgänger.

Er geht von I Cor. 11, 20—34 aus und untersucht zunächst den Begriff *σῶμα* in dieser Stelle: das in I Cor. 11, 20 ff. erwähnte *δείπνον κυριακόν* war eine Mahlzeit, bei der man aß und trank, um Hunger und Durst zu stillen; aber das war nicht die Hauptsache, sondern das Herrenmahl war ein Gemeinschafts- oder Gemeindemahl (S. 14). Darin, daß die Korinther mit Essen und Trinken nicht warten, bis alle versammelt sind, liegt eine Verachtung der Gemeinde. Wer aber nicht wartet, der ißt sich das Gericht *μὴ διακρίνων τὸ σῶμα τοῦ κυρίου* (V. 29) d. h. weil er die Gemeinde, den Leib Christi, nicht richtig beurteilt (S. 3 f.). Wie in V. 29, muß auch in den Einsetzungsworten *σῶμα* = Gemeinde sein. Die Worte *τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου* heißen dann: mittels des Brotes (*τοῦτο*) setzt man sich in Verbindung mit dem geistigen Leibe d. h. der Gemeinde Christi (S. 5). Dem entspricht das zweite Glied: Der Becher ist der neue Bund, der auf dem Blute Christi d. i. seinem Kreuzestode beruht. *Τοῦτο ποιεῖτε κτλ.* bedeutet: „Opfert dieses Brot, resp. diesen Becher“ (S. 14 ff.). „Wir opfern die Gottesgaben, indem wir das Eigentumsrecht an ihnen aufgeben und sie genießen unter Danksagung und sie den Dürftigen zum Genusse geben“ (S. 15). Von einer Passahvorstellung ist bei Paulus nichts zu finden. Diese ist erst allmählich folgendermaßen entstanden: Man nahm in einzelnen Kreisen, die *ἀγνοοῦντες* waren, an, daß Christus, der gekommen war das Gesetz zu erfüllen, auch im letzten Jahre das Passah gegessen; als die Entwicklung der Abendmahlslehre zur Zeit Justins so weit vorgeschritten war, daß man *σῶμα* = *σῶρξ* Christi auf faßte, da war es unvermeidlich, daß dieses neue Mahl als die Erfüllung des alttestamentlichen Passahmahles angesehen und seine Stiftung auf den 14. Nisan verlegt wurde. Diese Stufe der Entwicklung fand ihren Niederschlag in der ausführlichen Textform in Lc 22, 15—20 (S. 30 f.). Den *ἀγνοοῦντες* gelang es, die historische Wahrheit vom letzten Mahle Jesu zweifelhaft zu machen und die Berichte der Synoptiker zu fälschen. Alle Andeutungen von einem Passahmahl bei Mt und Mc sind unecht; daß Lc interpoliert ist, geht aus Cod. D hervor. Die synoptischen Berichte in der jetzigen Gestalt sind „offenbar eine dogmatische Tendenzdichtung“ (S. 34). In der ursprünglichen Form des Berichtes, welche der Verf. S. 35 konstruiert, ist kein Hinweis auf Jesu Tod, auf Leib und Blut Christi, auf Passah u. a. enthalten. So kann der Verf. kühn behaupten: „Das Mahl ist nichts anderes als ein Abschiedsmahl mit Ausblick auf die Wiedervereinigung im Reiche Gottes“ (S. 36). Der Gedanke von der Heilsbedeutung des Todes Jesu ist aus der paulinischen und johanneischen Tradition in den ursprünglichen Bericht eingeschaltet worden, in den Ausdrücken *τὸ ὑπὲρ ὑμῶν διδόμενον, τὸ αἷμά μου, τὸ περὶ πολλῶν ἐκχυννόμενον, εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν* (S. 47). Bei den Synoptikern ist das Mahl nur ein Privatmahl, bei dem von einer Stiftung und Wiederholung „selbstverständlich“ keine Rede sein kann (S. 52). Paulus „hat sich bei seinem Herrenmahle augenscheinlich den historischen Stoff zu nutze gemacht, ohne irgend welchen ängstlichen Respekt vor den konkreten Daten und wahrscheinlich in Anknüpfung an die vorhandenen Mysterien“ (S. 55). Bei ihm ist aus dem einfachen Mahle schon ein feierliches Gemeindemahl, ein „hochkirchliches Festmahl“ geworden (S. 53). So blieb es im 1. Jahrh.

christlicher Zeitrechnung. Es findet sich nur die gemeinschaftliche Mahlzeit, die *κλάσις τοῦ ἄρτου* in der Apostelgesch. und Didache (S. 57 ff.). Auch bei Ignatius gibt es für das Fleisch und Blut des Abendmahls keinen Platz in seiner Lehre (S. 72). Trotzdem der Verf. die Worte von Drews anführt, daß man an einzelnen Stellen bei Ignatius nicht über Vermutungen hinausgehen kann, und daß auch andere Auffassungen möglich sind, weiß er doch alle Stellen für seine Ansicht zurechtzustutzen. Er behauptet nämlich, daß die eucharistischen Ausdrücke *μία σῶρξ* und *ἐν ποτήριον* in Phil. 4, *θυσιαστήριον* in Trall. 7, Magn. 7, *εὐχαριστία* in Smyrn. 8 (nach Lightfoot zitiert) im Zusammenhang nichts anderes bedeuten als Gemeinde oder Gemeindeversammlung (S. 74 ff.). Danach kommt der Verf. zum Resultat S. 82: In keiner Stelle bei Ignatius ist vom Abendmahl die Rede. „Er ist nicht über das Herrenmahl des Paulus, — nicht über das Brot, das Teilhaben ist an dem geistigen, und jetzt auch fleischlichen, Leibe Christi, und den Becher, der Teilhaben ist an „dem neuen Bunde in meinem Blute“ hinausgekommen.“ In der folgenden Zeit wurde im Gegensatz zum Doketismus die Lehre von der Fleischwerdung Christi scharf betont und im Anschluß daran die Lehre von dem realen Genuß des Leibes und Blutes Christi ausgebildet (S. 83). Bei Justin finden wir schon ein wirkliches Abendmahl, aber „noch in den Anfängen steckend“ (S. 84). Die Eucharistie Justins wird allmählich zum *sacramentum sacrificii dominici* bei Cyprian, und diese Auffassung „trägt in sich alle Keime der spätern Meßopfertheorie“ (S. 95).

Fast jede Behauptung des Verf. reizt zum Widerspruche. Nur einige Sätze seien erwähnt. *Τοῦτο* in *τοῦτο ποιεῖτε εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν* soll dasselbe *τοῦτο* sein, das Subjekt ist zu *ἐστι τὸ σῶμά μου* d. h. dieses Brot (S. 15 f.); dann müßte es auf *ἄρτος* bezogen doch heißen *τοῦτον ποιεῖτε*, zumal bei Justin, wo die Worte *τοῦτο ποιεῖτε* den Einsetzungsworten vorangehen. — Trotzdem der Verf. die im Johannesevangelium niedergelegte Tradition über das letzte Mahl Jesu für die älteste hält (S. 33), verwirft er die Rede Jesu in Joh. 6, 51 ff. als unecht (S. 46), als „eine Rezension der kapernaistichen Rede Jesu“ (Spitta). — Die Worte *ἐγὼ παρέλαβον ἀπὸ τοῦ κυρίου* I Cor 11, 23 machen dem Verf. keine Schwierigkeit: sie geben nicht die Quelle an, sondern dadurch will sich Paulus geflissentlich zu den Evangg. in Gegensatz stellen; er „scheut sich überhaupt nicht, es mit der historischen Tatsache und der Tradition leicht zu nehmen“ (S. 54). Kann man dann überhaupt noch Paulus als Zeugen der Lehre Christi und des Urchristentums gelten lassen? Ist das nicht „eine seiner Persönlichkeit unwürdige und durch die Beobachtung von seinen Schriften nicht zu rechtfertigende Unterstellung“? (vgl. O. Holtzmann in Zeitschr. f. d. neutestl. Wiss. 1904 S. 91). — Die Fälschung der synoptischen Berichte folgert A. auch aus den Worten in Mt 26, 29, Mc 14, 25 (S. 36), weil diese von einem *γέννημα τῆς ἀμπέλου* sprechen, obgleich im vorhergehenden Verse nicht von Wein, sondern vom *αἷμα* Jesu die Rede sei. Diese Worte beziehen sich ursprünglich auf einen Passahbecher mit Ausblick auf den Abendmahlsbecher (wie bei Lc), vgl. dazu Berning, Einsetzung der h. Euchar. 1901 S. 85 ff. 148 ff. — Die wichtigste Stelle bei Ignatius für die Abendmahlslehre ist Smyrn. 6 (Lightfoot). Die, welche sich der Eucharistie und des Gebetes enthalten, sind nach A. nicht Irrlehrer, weil es solche in Smyrna nicht gebe, sondern es sind „offenbar“ rechtgläubige, aber independentisch gesinnte Christen, welche an der Lehre des Ignatius von der *ἐνωσις σαρκική* kein Gefallen fanden, vielmehr die *ἐνωσις πνευματική* betonten; ihnen gegenüber hat Ignatius die *σῶρξ* *Χριστοῦ* (statt *σῶμα*) als Bezeichnung für die *ἐκκλησία* gewählt (S. 77). Aber kann denn Ignatius nicht auch warnen vor den Irrlehrern, wenn Gefahr droht, daß sie kommen? Und können die Ausdrücke *σάρκα τοῦ σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χρ.* *τὴν ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν παθούσαν ἦν ὁ πατήρ ἡγήσεν* auf die *εὐχαριστία* = Gemeindeversammlung bezogen werden? Gibt das einen vernünftigen Sinn?

Der Verf. hat seine Hypothese kühn und geschickt aufgebaut, aber es fehlt ihr das feste Fundament; sie schwebt in der Luft. Eine Förderung der Abendmahlslehre und unserer Kunde von der urchristlichen Feier erhalten wir nicht durch seine Schrift.

Meppen.

Wilhelm Berning.

Leclercq, Dom H., L'Afrique chrétienne. 2 vols. Paris, Lecoffre, 1904 (XLIV, 432; 378 p. 12^o). Fr. 7.

Seitdem die Archäologie uns die Kulturreste des klassischen und altchristlichen Nordafrika zu erschließen begonnen, hat sich über dieses bis dahin ziemlich dunkle Gebiet der Kirchengeschichte in vielfacher Hinsicht überraschendes Licht verbreitet, welches die bisherigen Ergebnisse rein literarischer Forschung in reichem Maße erläutert, ergänzt, zuweilen auch korrigiert. Eine allen Anforderungen der modernen Geschichtswissenschaft entsprechende Zusammenstellung der bisherigen Forschungsergebnisse gibt uns das vorliegende Werk, welches der »Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique« angehört und dessen Verfasser durch seine liturgisch-archäologischen Publikationen, sowie durch manchen Artikel in der groß angelegten Enzyklopädie Cabrols »Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie« sich einen Namen gemacht hat. In zwei stattlichen Bändchen wird so ziemlich alles geboten, was bis zur Gegenwart von der alten afrikanischen Kirche aus patristischen Quellen und aus Monumentalforschungen sicher gestellt worden ist, so daß das Werk die stolze Kürze des Titels nach jeder Richtung hin rechtfertigt. Dabei haben wir es nicht mit einer trockenen Zusammenstellung historischer Daten zu tun, vielmehr hat es der Verf. bei aller Bedächtigkeit in historischer Kritik verstanden, in eleganter Diktion und plastischer Gestaltungskraft seinen Gegenstand, Nation wie einzelne Persönlichkeiten, uns menschlich nahe zu bringen. Die ganze Darstellung fußt in eminent moderner Weise auf völkerpsychologischer Grundlage, von welcher aus allein das Werden und Vergehen einer Kulturwelt erfaßt und gewürdigt werden kann. Gesamtentwicklung wie Einzelereignisse, Erscheinung und Verhalten hervorragender Persönlichkeiten, wie sogar die Quellschriftsteller selbst werden aus der Eigenart der afrikanischen Rasse heraus erklärt und beurteilt, ein Verfahren, welches den Eindruck konsequenter Einheitlichkeit und ruhiger, abgeklärter Sicherheit hervorruft. Mitunter finden sich interessante Parallelen zur späteren Geschichte und zur Gegenwart eingestreut. — Die einschlägige Literatur alter wie neuester Zeit bis zu den vereinzeltsten Artikeln in Zeit- und Gelegenheitschriften ist ungemein reichlich herangezogen. Wir dürfen daher Leclercqs Buch unbedenklich das hervorragendste nennen, welches seit der Publikation von Schwarz und diese weit überholend, sämtliche Ergebnisse der historischen Forschung über das christliche Afrika im Zusammenhang zur Darstellung bringt.

Nach einer geistvollen »Introduction«, in welcher der Verf. das Programm seiner Darstellungsweise aufstellt, wird zunächst der Schauplatz jener ehrwürdigen Geschichte geographisch und ethnographisch fixiert. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit den Quellen. Noch nicht zur eigentlichen Geschichte werden mit Recht die dunkeln, größtenteils nur in Legenden kursierenden »Ori-

gines« gerechnet, aus welchen der Verf. jedoch geschickt einen historischen Kern herauszuschälen versucht. Instruktive Ausführungen über innerkirchliche Einrichtungen und die lokalen Sprachenverhältnisse schließen die »Préliminaires« ab, welche übrigens an Geist und Gründlichkeit zu den besten Partien des Werks zu zählen sind.

»L'histoire« führt uns in die einzelnen Phasen der kirchlichen Entwicklung Nord-Afrikas ein. Dieselben gruppieren sich um markante Persönlichkeiten, wie Tertullian, der die Apologie des Christentums auf die juristische Basis stellend in genialer Weise von der Defensive zur Offensive übergeht (ch. I), Cyprian und die Kirche von Karthago (ch. II), Augustin (ch. VI), Justinian (ch. VIII), oder um ganze Bewegungen wie den Donatismus (ch. IV), die Vandalenzeit (ch. VII), den Zerfall (ch. IX). Dazwischen liegen Ausführungen kulturgeschichtlicher und liturgischer Art, bürgerlicher und innerkirchlicher Eigentümlichkeiten, Licht- und Schattenseiten, wie die trefflichen Abschnitte »Idées et usages« (ch. III) und »L'Afrique chrétienne au quatrième siècle« (ch. V), welche überall hohes Interesse finden werden. Aus den verschiedenen gelegentlichen Äußerungen Augustins z. B. weiß der Verf. ein anschauliches Kulturbild jener Zeit zusammenzustellen, welches uns bis in die einzelsten sozialen Details einführt ohne irgend welchen Eindruck des Gezwungenen oder Gesuchten, um so weniger, als da und dort epigraphische Funde mit Glück als Zeugen vorgeführt werden. Das Ganze ist in gefälliger und anschaulicher Weise dargestellt, welche auch weitere Kreise angenehm fesseln wird. Ein Glanzpunkt ist m. E. die Schilderung Cyprians während der Pest (I, p. 193 ss.).

Jedem Band ist ein reichhaltiger, kritisch sehr umsichtiger Anhang beigegeben, welcher im I. Band eine kurze afrikanische Epigraphik, im II. eine ausführliche Tabelle chronologisch gesicherter Daten nebst einem großzügigen Überblick über die bedauerlichen Ursachen bietet, welche die Fortentwicklung dieser verheißungsvollen Kirche hemmten und sie schließlich vernichteten. Ein alphabetisches Register ist wohl deshalb ausgeblieben, damit der Interessent das Ganze lese. Er wird dem Verf. darob wahrlich nicht gram sein. Dagegen wäre eine Übersichtskarte des alten Nordafrika eine sehr dankenswerte Zugabe gewesen.

Zu I, p. 25 f. Trotz der geistvollen Rekonstruktionsversuche Gavault möchte ich die von Gavault mit »frontons« bezeichneten architektonischen Reste in der Basilika zu Tizirt lieber als Kämpfer für Doppelsäulen ansehen nach Analogie ganz ähnlich geformter Stücke in Tebessa. — Zu dem I p. 98 f. erwähnten »contact avec les idiomes punique et libyque« dürften wir noch heute eine Illustration besitzen. Es sind verschiedene Versuche gemacht worden, den heutigen Namen der neunschiffigen Basilika zu Karthago, »Damas el karita« zu deuten, z. B. = »domus caritatis«. Mir scheint, daß der Name auch heute noch, in seinem arabischen Kleid, eine Verbindung des lateinischen »domus« mit dem punischen (phönikischen) »kart« = Stadt darstellt, so daß die besagte Basilika »Stadtdom, Stadtkirche« heißen hätte. — I p. 187 hat sich ein kleiner Druckfehler eingeschlichen: libra st. libera. Übrigens scheint mir die dort ausgesprochene Vermutung eben auf Grund des Wortlauts nicht zulässig. — Zu I p. 212 f. (Fußnote). Daß Cyprian in seiner Rede unter solchen Umständen von Rom als oberster Instanz gar nichts erwähnt und lediglich die Entscheidung Christi abwarten will, bleibt auffallend und läßt sich vom katholischen Standpunkt aus nur aus augenblicklicher Gereiztheit über Papst Stephans Schreiben erklären, wenn man nicht annehmen will, daß, wie in manch anderen Punkten, so auch in der Primatsfrage noch ziemliche Freiheit der Auffassungen und damit Unklarheit in den Geistern waltete. Eine Reihe von Tatsachen

zwingt fast zu dieser Annahme. — Die I p. 253 an zweiter Stelle angeführte Inschrift aus Ciria ist offenbar verdorben. Eine photographische Reproduktion derselben ist mir nicht zur Hand und die Inschrift selbst ist durch ein Gitter an Ort und Stelle abgesperrt, so daß mir ein genauer Augenschein nicht möglich war. Indessen schlage ich dennoch folgende Berichtigung vor: Statt MARTVRORVM HORTENSIVM, was keinen Sinn gibt, lese man MARTVRORVM KIRTENSIVM oder KERTENSIVM (Märtyrer aus Kirta). Die sehr schlechte Schrift am Felsen, welche von der ungeübten Hand eines Ungebildeten stammt, läßt m. E. sehr wohl die Annahme einer irigen Lesart zu. — Die I p. 295 f. gegebene Deutung der Sarkophagreliefs von Tebessa ist bestechend, schließt jedoch nicht jeden Zweifel aus. — I p. 299 sollte statt Baal-Hannon wohl Baal-Hammon zu lesen sein. — Zu II p. 37. Die Bezeichnung *calliculae* für den betr. Zierat wird seit neuerer Zeit vielfach als unberechtigt angesehen, vgl. 5. Supplementheft der Röm. Quartalschr. S. 45. — Mancher wird in dem großen Abschnitt über Augustinus (*ch. VI*) eine eingehende Würdigung der Stellung desselben als Philosoph und Theologe vermissen; indes glaubte der Verf. „*l'histoire intellectuelle du docteur*“ (II p. 119 f.) als nicht hergehörig übergehen zu sollen. — Manche Druckverstöße, besonders bei Zitation deutscher Werke in den Fußnoten, wird der Leser gern mit in Kauf nehmen. II p. 140 lautet ein Städtenamen Lamigga, anderwärts liest man „Lamiggiga“.

Dillingen a/D.

Fr. Wieland.

Günter, H., Kaiser Heinrich II, der Heilige. (Sammlung illustrierter Heiligenleben Bd. I). Kempten und München, Köselche Buchhandlung, 1904 (VI, 102 S. Lex. 8^o). M. 4.

Vorstehende Monographie des Tübinger Historikers Günter eröffnet die jüngst begründete Sammlung illustrierter Heiligenleben, durch welche der bekannte Köselche Verlag dem größeren Publikum eine kritische Darstellung der Heiligenleben bieten will. S. Vorwort des 1. Bandes.

Der ideale Zweck eines solchen Unternehmens kann kein anderer sein als der, den deutschen Katholiken der Gegenwart die herrlichen Schätze aus dem Leben großer und heiliger Männer und Frauen der Vorzeit von neuem zur Bewunderung und Nachahmung vorzulegen. Schon um dieses praktischen Zieles willen ist jene Methode in der Darstellung die beste, welche unser gegenwärtiges psychologisches Denken und Empfinden am leichtesten und nachhaltigsten beeinflußt. In erster Linie muß der geschilderte „Held“ unserem eigenen Anschauungskreise näher treten. Daher verlangt unsere realistische Zeitrichtung zunächst und vor allem ein genaues Bild der Wirklichkeit. Denn selbst der gewöhnliche Arbeiter in der Stadt hat nicht nur den Glauben, sondern auch das Verständnis für die mittelalterlichen Wunderlegenden verloren.

Zu der Wichtigkeit einer kritischen Heiligenbiographie stehen die Schwierigkeiten der Arbeit in fast gleichem Verhältnis. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß es viel leichter ist, die mittelalterlichen Legenden einfach zu wiederholen, als jede von ihnen auf ihren Ursprung und ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und namentlich den inneren Grund für ihre Entstehung zu erforschen. Noch mehr Mühe und Geschicklichkeit als die Ausscheidung des legendarischen Stoffes erfordert die scharfe Charakterzeichnung der meisten mittelalterlichen Heiligen, z. B. Heinrichs II. Denn abgesehen von einigen rühmlichen Ausnahmen haben die Biographen und Chronisten des Mittelalters für die psychologische Erforschung ihrer Heroen absolut kein Verständnis gehabt. Nur wer ein tüchtiger Fachhistoriker und mit der betreffenden Zeitperiode völlig vertraut ist, vermag das Bild seines „Hel-

den“ in das Milieu der Zeitverhältnisse hineinzustellen und die biographischen Quellen richtig zu interpretieren.

Dem Verfasser der neuesten Heinrich-Biographie ist diese Aufgabe vorzüglich gelungen. Obwohl die bekannten »Jahrbücher der Deutschen Geschichte« seine unmittelbare Vorlage waren, tritt die Charakteristik Heinrichs des Heiligen überall deutlich und scharf hervor — trotz der fehlenden legendarischen Beleuchtung. Des Kaisers unverdrossene Arbeitslust, sein unbesiegbares Pflichtgefühl, seine starkmütige Geduld und politische Klugheit sind die menschlichen Tugenden, die durch die Liebe zu Christus, den Eifer für die Religion und die Freigebigkeit gegen die Armen um Christi willen übernatürlich verklart werden. „Und wie jede Kirchenschenkung und jeder Bau Zeugnis ablegen sollte von seinem christlichen Glauben, seiner Hoffnung und Liebe — *ob amorem domini nostri Jesu Christi* urkundet er im Bewußtsein, daß „was er aus Liebe zu Gott den Kirchen schenkt, ihm zum zeitlichen und ewigen Heile gereichen werde“, — so unterstellte Heinrich auch alles, was er am innern Ausbau des Reiches durch bürgerliche und kirchliche Gesetzgebung tat, dem transzendentalen Gedanken der Pflicht und Verantwortlichkeit.“ S. 74. Von einem finsternen und weltflüchtigen Wesen hat der wahre Kaiser Heinrich II keine Spur, und seine kaiserliche Würde hat er überall mit vollem Mannesmute und ohne falsche Selbstverdemütigung getragen.

Von den 4 Kapiteln der G.schen Monographie behandelt das 1. Heinrichs Vorleben bis zu seiner Königswahl, das 2. schildert ihn als deutschen König und römischen Kaiser d. i. auf dem Gebiete seines kraftvollen und erfolgreichen politischen Wirkens, das 3. Kap. ist seiner Tätigkeit für die kirchlichen Interessen Deutschlands gewidmet, und das 4. stellt unter der Überschrift „Heinrich als Heiliger“ die Legenden aus dem Leben des Heiligen zusammen.

Zu den Legenden gehört auch die von der Kritik (Bresslau, Zimmermann S. J.) schon früher verworfene Josephsehe Heinrichs mit Kunigunde, deren Entstehung und weitere Ausgestaltung Günter eingehend verfolgt. S. 80–84. Während der Verf. aber jeden inneren Grund der Legendenbildung (außer der Kinderlosigkeit und Krankheit des Kaisers) leugnet, hat neuerdings Sägmüller in der Theol. Quartalschrift einen solchen in dem deutschen Kirchenrechte des Mittelalters festzustellen gesucht. Hier nach hätte Heinrich seine Gemahlin *propter impotentiam* verstoßen und eine neue Gattin heiraten können, was er aber nach dem Berichte des Rodulf Glaber absichtlich vermied. — Das bekannte Totengericht Heinrichs des Heiligen findet seine Darstellung auf den Fresken in der Vorhalle von San Lorenzo fuori le mura in Rom, die bereits unter Honorius III (1216–1227) gemalt wurden. S. 85–86. — Die komische Szene der *mulorum et mularum* mit Meinwerk findet vielleicht in der originellen Natur dieses Bischofs ihre Erklärung; sie ist m. E. nicht so einfach aus der Meinwerk-Biographie zu streichen. S. 77.

Wo das Werk den Meister lobt, ist eine besondere Lobpreisung des Referenten überflüssig. Ich möchte statt dessen einen warmen Appell speziell an den katholischen Klerus richten, daß die neue »Sammlung illustrierter Heiligenleben« nach Kräften unterstützt wird. Denn jeder Konfrater, der die hier gebotenen Heiligenleben eifrig studiert, wird dadurch in den Stand gesetzt, wahre und echte Perlen aus dem Beispielschatze der christlichen Heiligenleben in Kirche und Vereinen an seine Zuhörer auszuteilen. *Longum iter per praecepta, breve et efficax per exempla.*

Georgmarienhütte.

N. Hilling.

Schlager, P. Patricius O. F. M., Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz im Mittelalter. Nach meist ungedruckten Quellen bearbeitet. Köln, J. P. Bachem, 1904 (X, 304 S. gr. 8^o). M. 3,60.

Schl. behandelt im I. Teile (S. 1—74) die Franziskanerniederlassungen während des Mittelalters. Der Wert dieses Abschnittes liegt weniger in der Schilderung der Bedeutung des h. Franziskus und seines Ordens für jene Zeit und des ersten Auftretens der Franziskaner in Deutschland — dafür ließen sich naturgemäß neue Gesichtspunkte kaum mehr gewinnen —, als in der Sorgfalt, mit welcher die Quellenangaben über die Gründung und erste Entwicklung der rheinischen Klöster geprüft und zusammengestellt werden. Kochs Arbeiten, auf welche man bis jetzt für die Kölnische Provinz angewiesen war, erfahren viele Berichtigungen und Ergänzungen. Nachdem 1229 die Teilung der deutschen Provinz in die sächsische und rheinische erfolgt war, wurde letztere 1240 in die oberdeutsche (Straßburger) und niederdeutsche (Kölnische) geschieden. 20 Jahre später setzte man erst die 7 Kustodien der Kölnischen Provinz fest: Köln, Trier, Hessen, Westfalen, Holland, Deventer und Brabant. Der Idealismus des h. Franziskus beseelte zwar auch die deutschen Söhne des großen Ordensstifters lange, und der gute Ordensgeist bewirkte die schnelle Ausbreitung des Ordens, aber der Verf. muß bei der Skizzierung der Entwicklung der Stiftungen doch manchmal das Erschlaffen der rechten Disziplin, namentlich den Abfall vom Armutsideale ausdrücklich hervorheben oder durch die Tatsachen erkennen lassen. Die Reformbewegung gegen die laxere Auffassung der Regel wird im II. Teile (S. 75—149) geschildert; in einem Anhang zu diesem Abschnitte (S. 149—160) werden Provinziale und Vikare aufgezählt und deren Lebensdaten nach Möglichkeit zusammengestellt. Schl. holt bei der Darstellung der Reformversuche in der Kölnischen Provinz sehr weit aus; indessen sind die 20 Seiten, auf denen er die Notwendigkeit, das Aufkommen und allmähliche Vordringen der reformierenden Richtung im Gesamtorden erzählt, für das Verständnis der Vorgänge in den nieder-rheinischen Gebieten von gutem Nutzen. Hier gewannen die Observanten nach der Errichtung eines Vikariates (1447) zuerst 5 niederländische Klöster und dann noch 20 neue Niederlassungen; 18 Klöster konnten sie bis zum Ende des Mittelalters noch den Konventualen entreißen. Das Recht, ja die Notwendigkeit der Reformierung müssen wir unbedingt zugeben, können aber die vielfach häßliche Art und Weise des Vorgehens der Observanten und die Gewalttätigkeiten ihrer weltlichen Helfer nicht billigen. Lehrreich ist besonders die Darstellung über die Einführung der Observanz in den hessischen Klöstern Marburg und Grünberg (S. 138 ff.; Beilage Nr. 6) und der Brief des Heinrich von Berca an den Herzog von Cleve. Der eifrige Reformator schreibt darin: „Ich sage Euch anstatt des lebendigen Gottes, daß Ihr ein Gott sehr wohlgefälliges und Eurer Seele sehr nützliches Werk tun könnt. Ich behaupte aber offen und bestimmt, daß ich augenblicklich nichts Ehrevolleres und Gott Wohlgefälligeres für einen erlauchten Fürsten und gnädigen Herrn weiß als die Reformierung der Klöster, dadurch daß er die verweltlichten Ordenspersonen unter seiner Herrschaft zu einem regulären Leben zurückführt, oder wenigstens es zu tun sich

bemüht. Besser und weit verdienstlicher ist die Reformierung eines einzigen Klosters als eine Wallfahrt um die ganze Welt. Es kann ja nichts Ehrevolleres geben, da er dadurch dem allmächtigen Gott ähnlich wird.“ Wenn etwas die Notwendigkeit, aber auch die Wirksamkeit der Reform zu beweisen imstande ist, dann ist es die Tatsache, daß gerade die besten und berühmtesten Ordensleute, welche die Kölnische Provinz überhaupt aufzuweisen hat, Observanten sind. Wir werden darüber belehrt in dem sehr verdienstlichen III. Teile (S. 161 bis 284), in welchem die Wirksamkeit der Franziskaner in Predigt, Schrift und Lebenswandel ausführlich besprochen wird. Da tritt uns manche herrliche Mönchsgestalt entgegen. Ein Johannes Brugmann überwältigte gleichmäßig durch seine apostolische Erscheinung, sein selbstloses, nur der Nächstenliebe gewidmetes Leben, wie durch die hinreißende Wucht der Rede; Theodor Coelde muß unendlich viel Gutes gewirkt haben durch Wort und Schrift und Lied voll Naivetät und lebendiger Gestaltungskraft. Die mystischen Schriften Heinrich Harps, die einmal auf den Index gesetzt wurden, enthalten köstliche Perlen tiefer Frömmigkeit. Schl. geht dem Wirken seiner Ordensbrüder liebevoll nach und weiß manchen schönen Zug daraus zu erzählen. Gewiß hat der Franziskanerorden auch in der Kölnischen Provinz viel gewirkt durch das Beispiel hervorragender, ja heiliger Männer, durch die Liebe zu den Armen und Ärmsten, den Pestkranken und Leprosen! Wir freuen uns, darüber jetzt Sicheres zu wissen, und sehen um so lieber hinweg über den Abfall mancher Unberufenen von den Ordensidealen, über die Streitigkeiten zwischen älteren Orden und Franziskanern, Konventualen und Observanten, Welt- und Ordensklerus.

Der Verf. macht zwar gelegentlich gute quellenkritische Bemerkungen (S. 40. 105. 247), aber es wäre eine eigene Analyse der handschriftlichen Hauptquellen, namentlich der Arbeiten Bürenichs wünschenswert gewesen. Trotz der Arbeit Wokers hätten dann auch die Münsterischen Hss mehr berücksichtigt werden können: *Ms. I. 258 (Compendium annalium ordinis minorum s. Francisci ab initio ordinis usque ad haec tempora ex variis auctoribus et archivis compilatum a rmo. P. F. Henrico Tempel 4. ministro provinciae Saxoniae s. Crucis etc.)*, welches ich nur S. 61 erwähnt und S. 112 benutzt finde und *Ms. VII, 202* im Kgl. Staatsarchiv zu Münster, *Ms. 612 (1199)* und *Ms. 394 (1197)* auf der Universitätsbibliothek daselbst, sowie ein *Ms.* des Stadtarchivs. Trotzdem dürften nicht viele Ergänzungen möglich sein, wenn der Verf. für die übrigen Kustodien die Quellen so gewissenhaft aufgesucht und benutzt hat, wie für Westfalen; meine Sammlungen zur Geschichte dieser Kustodie sind durch Schl.s Arbeit fast unnütz geworden. Gerade weil „die Kapitel der Rückgrat im Organismus der Provinz sind“, vermißt man eine Zusammenstellung derselben nur ungern; eine relative Vollständigkeit hätte wohl, wie die Angaben bei den Lebensdaten der Provinziale erkennen lassen, erzielt werden können. Der Verf. hat sein Urteil überall wohl erwogen und spricht es vorsichtig, ja zu vorsichtig aus. Auf die kleine Schrift Hüttebräukers wird viel Gewicht gelegt. Die Darstellung ist schlicht und durchsichtig; man hätte nur einige Überschriften zu den Abschnitten oder wenigstens Seitenüberschriften gewünscht.

„Mühsam“ ist die Arbeit, „da fast alle Vorarbeiten fehlten und der Stoff aus weit entlegenen und dazu noch recht spärlichen Quellen zusammengetragen werden mußte“, gewiß gewesen; aber das ist nun einmal das Los des Historikers, der „eine sehr dankbare Aufgabe lösen“ und „dem Geschichtsschreiber einen Dienst leisten will.“ Schl. hat in der Tat „durch Zusammenstellung sicherer, in langjährigem Quellenstudium erlangter Re-

sultate“ eine schon längst empfundene Lücke in der Geschichte der deutschen Franziskaner erfolgreich ausgefüllt.

Arnsberg.

Johannes Linneborn.

René Descartes' philos. Werke. 2. Abt. **Meditationen über die Grundlagen der Philosophie**, übersetzt von A. Buchenau. [Philosoph. Bibliothek. Bd. 27]. 3. Aufl. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung, 1904 (XVI, 312 S. 8°). M. 3.

Einer ebenso flüssigen wie verständlichen Übersetzung sind vom Verf. umfangreiche Erläuterungen zu den einzelnen Meditationen hinzugefügt worden. Entnommen sind dieselben den „*Objectiones et responsiones*“ sowie dem von Adam und Tannery veröffentlichten Briefwechsel Descartes'. Um die Gedankengänge der Meditationen übersichtlich zu machen, hat der Übersetzer eine Einteilung in Paragraphen vorgenommen. Den Erläuterungen kommt ferner die Zeilennumerierung der Seiten sehr zu statten. Unterstützt wurde der Übersetzer durch Herrn Prof. Natorp. Daraus erklärt sich, daß die Anschauungen des letzteren, wie sie namentlich in seiner Arbeit: „Descartes' Erkenntnistheorie, eine Studie zur Vorgeschichte des Kritizismus“ (Marburg 1882) niedergelegt sind, für die Deutung der Lehren Descartes' in nicht geringem Umfange maßgebend waren.

In einigen Punkten möchte ich dem Übersetzer und Erklärer nicht ganz folgen. In der 6. Meditation zu Beginn würde ich *imaginatio* nicht mit „Einbildung“, sondern mit dem allgemeineren Ausdruck „Anschauung“ übersetzen; denn es handelt sich hier ganz allgemein um den Gegensatz von anschaulichem Vorstellen und unanschaulichem Denken. Außerdem sagt Descartes S. 51 Z. 26 ff. ausdrücklich: *istas tres lineas tamquam praesentes acie mentis intueor, atque hoc est quod imaginari appello*; ebenso Z. 33 f. Ferner scheint mir S. 51 Z. 17 f. statt „leuchtet mir ein“ gesagt werden zu müssen „scheint mir“ (*apparet*); denn der hierdurch eingeführte Satz ist mindestens ungenau, und außerdem wird S. 53 Z. 5 f. betont, daß es sich bei jener Erwägung nur erst um eine Wahrscheinlichkeit handele.

Bei der sachlichen Erklärung geht das Bemühen, Descartes' Sätze im Sinne Kantischer Begriffe zu erklären, nach meinem Dafürhalten zu weit. Descartes' Schreibweise und Terminologie entbehrt sehr der Exaktheit und Konstanz. Einen reinlichen Ausgleich zwischen der in der Jugend aufgenommenen scholastischen Weltanschauung und den neuen erkenntnistheoretischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Ideen einer neu anbrechenden Zeit hat Descartes nicht herbeizuführen vermocht. Und so läuft bei ihm vielfach Altes und Neues durcheinander, wobei der Ton bald auf dieses bald auf jenes gelegt wird. Darum ist es verkehrt, das Alte bei Descartes zu übersehen, um das reine Neue bei ihm zu finden, das doch erst bei Kant oder anderen ausgereift ist. Von diesem Fehler aber scheinen mir die „Erläuterungen“ nicht frei zu sein. Ich will einige Beispiele dafür anführen.

S. 114 Z. 17 schildert Übers. die *res cogitans* als „das Faktum des Bewußtseins, und zwar als Beziehung einer . . . Mannigfaltigkeit auf eine Einheit, die selbst nur im Bewußtsein selbst, nicht jenseit oder über es hinaus zu suchen ist“. Dasselbe wiederholt der Übers. S. 126 Z. 19 ff. noch mehr in Kantischen Gedankengängen. Aber, wenn Desc. auf den Hobbesschen Ein-

wand, er vergesse die allgemeine Unterscheidung zwischen dem Subjekt und seinen Vermögen und Akten, antwortet: *certum est, cogitationem non posse esse sine re cogitante, nec omnino . . . ullum accidens sine substantia, cui insit* — ferner *cum substantiam non immediate per ipsam cognoscamus, sed per hoc tantum, quod sit subiectum quorundam actuum*; und *substantiam, cui insunt actus cogitationis, dicimus esse rem cogitantem* (resp. *ad obj. II.*) — so hat Desc. bei diesen Worten ganz sicher an die alte scholastische Substanzlehre gedacht, und die *res cogitans* mit nichten mit dem allgemeinen Bewußtsein identifizieren wollen. Ebenso wenig ist das *Princ. I, 11* und *I, 52* der Fall. Andere Stellen stimmen hiermit freilich nicht überein; z. B. *Princ. I, 62, 53*. Aber das sind kartesianische Ungenauigkeiten und Inkonssequenzen. Daß Substanz für Desc. ein „reiner Verstandesbegriff“ sei, wie S. 146 Z. 13—19 angedeutet wird, bestreite ich. — Zu Anfang der 6. Meditation, S. 51, Z. 16—20; u. § 4 soll der von Desc. angegebene Beweis für die Existenz materieller Dinge „ganz analog dem von Kant geführten“ sein. (S. 265 Z. 16). Das aber ist nicht der Fall. Für Desc. bedeutet „*corpus existens*“ nicht eine Erscheinung des menschlichen Bewußtseins im Kantischen Sinne, sondern einen für sich bestehenden Körper, ein Ding an sich. Und daß ihm in der Tat nicht der Kantische Begriff der „Wirklichkeit“ des Körpers als einer im Raume gegebenen Erscheinung vorschweben kann, ergibt sich evident daraus, daß Desc. von diesem einleitenden Argument ausdrücklich sagt: *probabiliter inde conficio corpus existere*, während die Existenz der von Kant gemeinten Körperwirklichkeit aus der Anschauung der Körper mit Evidenz folgt. (In den vom Übers. angeführten Stellen aus Kant handelt es sich nicht um das „Ding an sich“, wie sich schon aus der S. 265 Z. 22 angeführten Zeile ergibt). Desc. Gedanke ist vielmehr dieser: Ich besitze eine Anschauung von Ausgedehntem. Diesen Besitz kann ich mir erklären, wenn mit meiner Seele ein wirklicher (nicht bloß angeschauter; da die Anschauung ja eben zu erklären ist) Körper verbunden ist, der mir dann in meinem Schauen unmittelbar gegenwärtig ist. Hierin haben wir nichts als eine Anwendung der naiv realistischen Weltanschauung auf die Tatsache des Schauens von Ausgedehntem. Da nun hierin ein ganz unklarer Begriff der Anschauung steckt (vgl. Rud. Jorges, die Lehre v. d. Empfindung bei Desc. Diss. Bonn 1901 Kap. II), so tut Desc. in der Tat recht gut daran, diesem Argument keinerlei Stringenz beizulegen.

Von der Stelle der *medit. VIa*: *non dubium est, quin Deus sit capax, ea omnia efficiendi, quae ego clare et distincte percipiendo sum capax* (S. 51 Z. 8—10) meint der Übers. „Gott“ bedeute hier, wie später § 24, die „Gesamtordnung der Dinge“ (S. 264 Z. 24 ff.). Aber, wie aus dem Ausdruck *efficere* hervorgeht, ist hier vielmehr Gott als allmächtige Ursache von allem Möglichen gemeint, ganz ebenso wie *Princ. I, 60*. Zu der Stelle *medit. VIa § 24*: *per naturam generaliter spectatam nihil nunc aliud quam vel Deum ipsum vel rerum creaturarum coordinationem a Deo institutum intelligo*, meint Übers.: „Die Natur wird also hier gedacht als Gesamtordnung und kann so mit Gott gleichgesetzt werden, der selbst als Ordnungsprinzip angesehen wird“ (S. 296 Z. 15 ff.). Dann würde Desc. hart an Spinozas *deus sive natura* herankommen. Doch ist diese Annahme nicht nötig; denn Desc. meint nur, mit demselben Ausdruck „Natur“ könne ein Mehrfaches, teils Gott selbst teils das von ihm geschaffene und geordnete Werk bezeichnet werden, ähnlich wie es *Princ. I, 51* bezüglich des Substanzbegriffes gelehrt wird. Eine Gleichsetzung der letzteren Natur mit Gott selbst hat aber Desc. nicht im Sinne.

Unsere Ausstellungen sollen uns nicht abhalten, die fleißige, verständnisvolle und gründliche Arbeit des Neuherausgebers der „Meditationen“ in der Leipz. Philos. Bibliothek allen zum Studium warm zu empfehlen.

Münster i. W.

J. Geyser.

Leclère, Albert, Dr.-ès-lettres (Blois), **Le mouvement catholique kantien en France à l'heure présente**. Sonderabdruck aus den „Kantstudien“ Bd. VII, Heft 2/3. Halle, Kaemmerer & Co., 1902 (64 S. 8°). M. 1.

Vorliegende Studie bietet im wesentlichen eine Darstellung der französischen apologetischen Bewegung mit

besonderer Berücksichtigung ihrer Stellung zu Kant. Ein Vorzug der Abhandlung ist ihre systematische Anordnung. Es wird zunächst das Verhältnis zwischen der Schule und den Neuerern erörtert; wir hören, worin beide übereinstimmen, hören dann von 4 besonderen Thesen der Schule (nach L. wären sie ein „*credo supplémentaire*“) und 6 diesen entgegengesetzten Thesen der Neuerer. — Im 2. Abschnitt wird die Frage nach der Möglichkeit einer Vereinigung des Katholizismus und des Kantianismus aufgeworfen; es zeigt sich als Ergebnis, daß die Neuerer in manchen Punkten Kant folgen, freilich mit bestimmten Einschränkungen. Ein historischer Überblick schließt die interessante Studie.

Bedauerlich sind verschiedene Irrtümer des Verf. in theologischen Dingen. Nur einige seien genannt. Die Verurteilung des Aristoteles durch die Kirche 1215 steht nicht im Widerspruch mit der Ehrung dieses Philosophen durch den h. Thomas von Aquin. Es handelte sich bei jener Verurteilung nicht um Aristoteles, sondern um dessen arabische Übersetzer und Glossatoren; diesen gegenüber hat der h. Thomas den Standpunkt der Dekrete von 1209 und 1215 stets festgehalten. Von einer „Rehabilitierung“ des Aristoteles kann also nicht die Rede sein. Damit fällt die interessante Parallele zu einer etwaigen zukünftigen Rehabilitation Kants.

In der Darstellung der Lehre der Schule ist L. nicht glücklich. „*Le traité de Veritate*“ ist ein fremdartiges Zitat; ist damit „*De veritate catholicae fidei*“, also die „*Summa c. gent.*“ gemeint, oder die „*Qq. disput. de verit.*“? Im letzteren Falle, der wohl der richtige ist, mußte der Verf. beifügen, daß er von den 29 qq. derselben die 14. meinte. *Summa theologiae 2^{ae} passim* ist auch eine sehr ungewöhnliche Angabe; Thomas behandelt die Lehre vom Glauben in der 2^{ae} nicht *passim*, sondern von *qu. 2—16*. Es ist übrigens völlig unzureichend, lediglich den h. Thomas und die beiden letzten allgemeinen Konzilien als Quellen für die Lehren der „Schule“ zu nennen. Gerade die Lehre vom Glauben hat nicht nur in der Neuscholastik, sondern auch in der Theologie des 19. Jahrh. umfassende und eindringende Bearbeitungen gefunden; das Problem ist zumal im letzten Jahrhundert sehr vertieft worden. Die Schule ging von Thomas aus, ist aber nicht bei ihm stehengeblieben. Das sollte gerade bei einem Kampf um die apologetische Methode nicht vergessen werden. Die Ausführungen über das *magisterium ordinarius* und die Tradition sind falsch. L. schreibt hier über Dinge, die er nicht genügend kennt. In dieser Unkenntnis der Lehren der „*théologiens intransigeants*“ liegt ein bedauerlicher wesentlicher Mangel der sonst schätzenswerten Studie.

Münster i. W.

Jakob Margreth.

Michelitsch, Antonius, Dr., Philosophiae et Apologeticae in Universitate Grazensi Professor, *Elementa Apologeticae*. Tom. IV. V. *Demonstratio catholica sive de ecclesia Christi et de regula fidei*. Graz, sumptus fecit „Styria“, 1904 (VIII, 216 S.; IV, 84 S. 8°). M. 2,60; geb. M. 3,40.

Der 1. Band der *Elementa Apologeticae* erschien 1900 und enthält die *philosophia religionis*; der 2. Band, 1901 erschienen, bringt in zwei Teilen die *theoria revelationis* und die *demonstratio christiana*; der oben angezeigte, hier zu besprechende, ebenfalls aus zwei Teilen bestehende 3. Band bildet den Abschluß des Werkes.

Der Verf. desselben bringt das einschlägige Material mit großer Vollständigkeit; soviel ich finde, ist nichts Erhebliches übergangen. Auch den apologetischen Bedürfnissen der Gegenwart wird Rechnung getragen. Es finden sich, meistens in den Fußnoten, orientierende Bemerkungen über Klerikalismus, politischen Katholizismus, die sog. Inferiorität der Katholiken, Kriminalstatistik usw., außerdem polemisierende Bemerkungen gegen Harnack, Paulsen, Hase u. a., sogar ganz gewöhnliche Pamphletisten, wie Graßmann und Hoensbroech, werden der Erwähnung wert erachtet. Die Lehre von der Apostolizität und Katholizität der Kirche wird durch einen Papstkatalog und durch statistische Tabellen illustriert. Zum Schlusse ist ein reichhaltiger *Index alphabeticus* beigegeben. — Ist so einerseits der Inhalt des Buches reichhaltig, so andererseits die Form der Darstellung kurz und knapp, zum Teil sehr knapp, z. B. (V. 12) der biblische Nachweis der päpstlichen Unfehlbarkeit. Aber der Verf. befließt sich absichtlich größter Kürze, um der mündlichen Erklärung des Lehrers weiten Spielraum zu lassen. Die Wahl der lateinischen Sprache ist schon an sich, mehr noch durch die Verhältnisse in den österreichischen Landen gerechtfertigt; die Diktion selbst ist leicht und klar.

Die Einteilung des Buches sagt mir weniger zu. Der Verf. handelt zuerst über die Gründung, die Eigenschaften und Merkmale der Kirche Christi, zeigt, daß die katholische die wahre Kirche ist, und geht dann erst dazu über, die Verfassung oder Konstitution der Kirche Christi zu besprechen. Das hat zur Folge, daß in einem frühern Abschnitte die katholische Kirche als apostolisch nachgewiesen wird, und zwar unter Beifügung eines Kataloges der römischen Päpste, während der Beweis für die grundlegende Tatsache, daß Petrus, der erste Papst, in Rom lebte und starb, erst in einem spätern Abschnitte nachfolgt. Mit dieser Einteilung hängt es auch, wenigstens zum Teil, zusammen, daß von den Eigenschaften und Merkmalen nicht im Zusammenhang, sondern an zwei oder gar an drei getrennten Stellen Rede ist. Die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche hat nämlich ihre Stelle erst im letzten Teile gefunden und leitet den Abschnitt über die *regula fidei* ein. Es erscheint mir sachgemäßer, zuerst die Verfassung der Kirche und darauf ihre Eigenschaften und Merkmale zu besprechen, um dann die Folgerung zu ziehen, daß die katholische Kirche die wahre Kirche Christi ist. Denn die Eigenschaften und Merkmale haben wesentlich in der inneren Natur und Verfassung der Kirche ihren Grund. Und erst nachdem wir diese Verfassung und die aus ihr resultierenden Bestimmungen kennen gelernt haben, sind wir vollauf in der Lage, schließen zu können: Nur die katholische Kirche allein entspricht diesem Bilde.

Dürfen wir zur etwaigen Berücksichtigung bei einer Neuauflage noch einige Bemerkungen hinzufügen, so kann man von einem Theologen nicht verlangen, daß er in der Sprache Ciceros rede und schreibe, aber Formen und Wendungen wie *persuasus sum* und *longum esset* (IV. 81, 82, 151) sind doch auch dem Theologen nicht gestattet. Desgleichen sind Neubildungen wie *ideale* (das Ideal), *denationalisare*, *internationalis*, *Romanici* (Römlinge), *Ultramontanes* (IV. 119, 120) doch etwas gar verwerflich. Man kann und muß sich hier in anderer Weise helfen. — Die Definition der *regula fidei* (V. 3) ist wohl nicht ganz zutreffend; auch müßte hier zwischen *regula proxima et remota* unterschieden werden. — Zu V. 6 ist zu bemerken, daß die Assistenz Christi und des h. Geistes die charismatische Aus-

stattung des kirchlichen Magisteriums bildet, sie ist also nicht *causa efficiens* desselben. — Endlich ist in der dritten Fußnote (V. 56) *instruenti* statt *instruendi* zu lesen; aber auch dann bleibt die Ausdrucksweise mangelhaft und unklar.

Diese wenigen Anstände mindern den Wert des Buches in keiner Weise. Das fleißige, klare, reichhaltige, in echt katholischem Geiste geschriebene Werk kann aufs wärmste empfohlen werden.

Münster.

J. Bautz.

Frick, Carolus, S. J., Ontologia sive Metaphysica generalis. In usum scholarum. Editio tertia aucta et emendata. Friburgi Brisgoviae, sumptibus Herder, 1904 (224 S. 8°). M. 2,40.

Die Neuauflage des vorliegenden Werkes behandelt in drei Büchern die Grundprobleme der allgemeinen Metaphysik. Das 1. Buch: *De ente in communi sive transcendentali* zerfällt in drei Kapitel: *De conceptu entis ut sic*, *De entis actu et potentia*, *De entis attributis transcendentalibus*. Das 2. Buch: *De ente categorico sive praedicamentali sive de summis entis generibus* befaßt sich mit den Problemen der aristotelischen Kategorien, der Substanz, der Accidientien, Quantität und Qualität, Relation, Ursächlichkeit. Das 3. Buch endlich trägt die Aufschrift: *De entium perfectione* und teilt sich in drei Kapitel: *De perfectione in genere*, *De perfectionibus quoad realitatem*, *De perfectionibus quoad existentiam*.

Frick vertritt mit großer Bestimmtheit und strenger Folgerichtigkeit den aristotelisch-thomistischen Standpunkt. Dies wird als der besondere Vorzug des Buches von allen Gleichgesinnten gerühmt werden. Diese werden auch an der Art kritischer Reflexionen über die Geistesarbeit moderner Denker (Kant, Hume, Locke, Mill, Avenarius, Ostwald, Mach, Münsterberg, Paulsen, Wundt) nichts Wesentliches auszusetzen haben. Wer es jedoch nicht für ersprießlich hält, an ontologische Untersuchungen mit absolut und von vornherein feststehenden Begriffsbestimmungen heranzutreten, wird ein tieferes Eingehen auf die verderblichen „errores“ der modernen Ontologen und Erkenntnistheoretiker als empfehlenswert bezeichnen. Wir meinen: allzu leicht sollte man es mit der Geistesarbeit der modernen, nicht-thomistischen Philosophie doch nicht nehmen. Oder ist das Begriffsgefüge der aristotelisch-thomistischen Logik und Ontologie dermaßen über alle Kritik erhaben, daß es bedenkenlos als unfehlbar sicherer Maßstab für die gedankliche Wertschätzung moderner Begriffsbildung angewendet werden könnte? Wir haben nicht den Mut, dies zu behaupten. Wenn jedoch Frick den streng thomistischen Standpunkt vertritt, so hätte nach unserer Meinung der Wert seines Buches nicht das geringste eingebüßt, wenn er die Kritik der modernen „Irrtümer“ gänzlich unterlassen hätte. Diese mußte eben von vornherein so ausfallen, wie sie tatsächlich ausgefallen ist.

Die formale Exaktheit des Buches, insbesondere die erstaunliche Gewandtheit in der logischen und sprachlichen Meisterung¹⁾ der mannigfachen, oft sehr komplizierten und diffizilen Materien sei rückhaltlos anerkannt. F.s Ontologie gehört zweifellos zu dem Besten, was innerhalb

des *cursus philosophicus* von den gelehrten Professoren der genannten Jesuitenschulen geleistet wurde. Sie wird allen Freunden dieser philosophischen Richtung eine hochwillkommene Gabe sein.

Würzburg.

K. Chr. Scherer.

Der heilige Kreuzweg. Nach den Kompositionen von Martin Feuerstein, Prof. an der kgl. Akademie in München. I. In Chromolithographie. Bildgröße 243×180 mm ohne weißen Papierrand. Alle 14 Stationen zusammen M. 2,40. Mit weißem Papierrand M. 7. II. In Lichtdruck. Bildgröße 210×205 mm, Kartongröße 410×295 mm. In Leinwandmappe M. 20. Einsiedeln, Benziger.

Seitdem v. Führich seinen Kreuzweg fertigstellte, der durch die hervorragenden Stiche von Petrak weiteste Verbreitung fand, ist kaum etwas von Bedeutung auf diesem Gebiete erschienen. Da ist es schon aus diesem Grunde freudigst zu begrüßen, daß die Verlagsanstalt von Benziger es unternommen hat, die Arbeit eines der ersten christlichen Künstler zu reproduzieren und dadurch weiteren Kreisen bekannt zu machen. Wenn Professor M. Feuerstein in München als moderner religiöser Maler gilt, so ist er das doch nur in beschränktem Maße, er ist klug genug, unsere guten alten Meister zu studieren und von ihnen manches herüberzunehmen. Das Lob seines für die Annakirche in München gemalten Kreuzweges ist fast allenthalben laut gesungen worden. Die Bilder Feuersteins haben aber auch etwas an sich, was von vornherein für sie gewinnen muß, etwas aristokratisch Feines in der Zeichnung und in der Farbe. Es berührt das bei dem vorliegenden Kreuzwege um so angenehmer, als die Stationsbilder unserer Durchschnittsmaler sich gar nicht freihalten können von Darstellungen frecher Roheit und Gemeinheit vor allem in den Repräsentanten des Pharisäertumes und der Henker. Die Hauptpersonen treten gebührend in den Vordergrund, der Heiland selbst ist stets so aus den Gruppen herausgehoben, daß das Auge des Beters immer wieder zu ihm zurückkehren muß. Der fast hysterische, schwermütige Zug, den beispielsweise die Madonnen Feuersteins auf den Verkündigungsbildern zeigen, kehrt auch in seinem Kreuzwege bei Christus wieder. Der verurteilte Erlöser auf der 1. Station muß packen: In dem Blick der weitgeöffneten Augen, die sich direkt auf den Beschauer richten, liegt etwas wie Anklage und Mahnung, eine ergreifende Predigt ohne Worte. Einzelne Bilder, wie die 5. Station (Simon v. C. hilft J. das Kreuz tragen) fallen so vollständig aus dem Rahmen der bisher beliebten konventionellen Darstellungen heraus, daß sie für den ersten Augenblick überraschen. Sucht man dem Gedankengang des Künstlers nachzugehen, so staunt man immer mehr darüber, wie tief und mit welcher Liebe er sich in die Lage des Heilandes und der Begleiter hineingedacht hat; so oder ähnlich muß sich die Szene abgespielt haben, Feuersteins Auffassung ist wahrscheinlich, ist wahr. Der Heiland hat das Kreuz an Simon ganz abgegeben, tief gebeugt vor Erschöpfung schreitet er neben dem gutmütig ausblickenden Simon einher, auf dessen Schulter er seine Linke stützt. Man sieht wie die Füße ihren Dienst versagen, eine vollständige Erschlaffung hat sich des Körpers bemächtigt und selbst das weiße Gewand hat sich von der wunden Schulter gelöst und droht jeden Augenblick mit dem Körper niederzufallen. Der schadenfrohe Phari-

¹⁾ Nur etwas sonderbar finden wir die Übersetzung „Kantius“ (S. 127). Warum übersetzt Frick nicht auch in „Lotzius“, „Wundtius“, „Paulsenius“ usw.?

säer bildet einen wirkungsvollen, das Dramatische in der Handlung noch steigernden Gegensatz. Einzelne Stationen, wie besonders der dritte Fall unter dem Kreuze in seinem pyramidalen Aufbau sind Musterleistungen der Komposition.

Neben den vielen Vorzügen hat der Feuersteinsche Kreuzweg aber auch unverkennbare Mängel. Die 4. Station (Jesus begegnet seiner Mutter) und die 11. (J. wird ans Kreuz geschlagen) sind wohl die schwächsten, und auch die 13., die vollständig als Pieta aufgefaßt ist, wird wenig Verständnis beim Volke finden. Der Begegnungsszene fehlt die Ruhe, stürmisch ist die Bewegung des Heilandes und der Mutter, bei der zudem die häßliche Rückenansicht recht unangenehm wirkt. Welchen Gedanken der Künstler hat ausdrücken wollen, ist jedenfalls aus der Reproduktion nicht ersichtlich. Noch unangenehmer, ja fast unästhetisch wirkt die Kreuzannäherung. Daß Feuerstein in richtiger Erkenntnis der Wirkungen, die das Durchtreiben des Nagels durch den linken Fuß auf das rechte Bein unwillkürlich ausübt, letzteres sich krampfhaft emporziehen läßt, ist eine unnötige und zu verurteilende Konzession an den Realismus; das Bild wirkt dadurch direkt unschön in der Darstellung sowohl wie in der Zeichnung. Das zynische Lächeln des Pharisäers hätte etwas gemildert werden sollen. — Am absonderlichsten wirkt die Pieta. Daß der Künstler gerade an diesem Bilde viel herumgearbeitet und gedacht hat, sieht man, das Resultat ist aber ein unbefriedigendes. In die Plastik übersetzt mag der Aufbau des Bildes gute Wirkungen erzielen, malerisch ist er nicht. Der aufgerichtete Oberkörper des Heilandes findet in den etwas gezwungen zur Seite gelegten Beinen nicht das nötige Gegengewicht und erscheint wie abgeschnitten. Die Figur der breit postierten Schmerzensmutter dagegen ist eine Glanzleistung und wird jeden Andächtigen tief ergreifen.

Die von Feuerstein gewählte Darstellungsart ist durchaus zu billigen. Der metallisch ansprechende Grund in blaugrün mit den großzügig geführten heraldischen Ranken wirft die Gruppen ungewöhnlich klar heraus, der Kontur behält seine Schärfe und die Farbtöne in den Gewändern erscheinen gut gebunden, besser wie bei dem sonst gebräuchlichen Goldgrund. Durch den Fortfall der Landschaft und aller überflüssigen Staffage bekommen die Gruppen etwas Strenges, welches uns faßt und nicht wieder loslassen will.

Die Reproduktionen sind durchgängig wohl gelungen und unvergleichlich besser als die heute so massenhaft auftauchenden Durchschnittsbilder. Wir empfehlen die Anschaffung des Sammelwerkes allen Geistlichen, die an die Neubeschaffung eines Kreuzweges denken müssen. Sie werden manche Anregungen bekommen für die zu wählende Herstellungsart wie für die Auffassung der einzelnen Ereignisse. Für manche Kloster- und Krankenhauskapelle werden die Feuersteinschen Bilder einen ebenso billigen wie würdigen Ersatz bilden für die meist recht häßlichen Ölfarbdrucke.

Münster i. W.

Witte.

Kleinere Mitteilungen.

In der neuen *Rivista storico-critica delle scienze teologiche* 1905, 3, p. 162—180 (S.-A. 21 S.) handelt Giovanni Mercati über »Un preteso scritto di San Pietro, vescovo d'Alessandria e martire, sulla Bestemmia e Filone l'istoriografo«. M. zeigt in seiner gründlichen, auf der Untersuchung zahlreicher Hss beruhenden Studie, daß von einer Schrift des h. Petrus in keiner Weise gesprochen werden könne, weder von einer echten noch von einer ihm untergeschobenen. Das angebliche Fragment »über die Blasphemie« ist nichts anderes, als eine von Anastasius Sinaites in seiner Schrift *περί βλασφημίας* angeführte und nach seiner Angabe aus der *συγγραφή Φίλωνος τοῦ ιστοριογράφου* geschöpfte Erzählung über den Bischof Petrus, der einen der Väter der sketischen Wüste über Versuchungen

zur Blasphemie beruhigt (neue kritische Ausgabe S. 165—167). Die Erzählung ist zudem unglauwbildig, da sie Petrus († 311) sich auf den frühestens 303 geborenen Einsiedler Pambo berufen läßt. — Aus dem Werke des Philo ist sonst nur noch ein Fragment bekannt, das gleichfalls durch den Sinaiten in seiner *Ἀποδείξεις* *ὅτι μέγα καὶ ἀγγελικὸν τὸ ἀρχιερατικὸν ἀξίωμα* κτλ. (neue kritische Ausgabe S. 173—175) aufbewahrt worden ist: *Ἐν τῇ ἐκκλησιαστικῇ ιστορίᾳ Φίλωνος τοῦ φιλοσόφου εὖρον κτλ.* Auch der Inhalt dieses Fragments ist, wie M. zeigt, legendenhaft und unglauwbildig, so daß wir von dem Werte der „Kirchengeschichte“ Philos keine günstige Vorstellung erhalten. Dieser Philo hat nach der Mitte des 4., aber vor dem 7. Jahrh. gelebt, er ist nicht mit dem gleichnamigen Bischof von Karpasia identisch. Zu beachten wäre übrigens noch, daß das Wort *ἀπόφθεγμα* (S. 166, 7), das sich z. B. in Palladius' *Historia Lausiaca* um 420 noch nicht findet, in dem engen Sinne der erst im weiteren Verlaufe des 5. Jahrh. sich entwickelnden Apophthegmenliteratur gebraucht wird. — Auch über die Zugehörigkeit der erwähnten *Ἀποδείξεις* zu dem Werke des Sinaiten *De sacra synaxi*, sowie über die Abfassung der von F. Nau (*Oriens christianus* III, 57 ff.) edierten *Διηγήματα ψυχωφελῆ* κτλ. durch Anastasius Sinaites enthält der Aufsatz M.s beachtenswerte Bemerkungen.

Wir wollen nicht verfehlen, namentlich die jüngeren Theologen, die nach einem ergiebigen Gegenstande für ihre literarische Betätigung Umschau halten, auf einen Vortrag aufmerksam zu machen, den der rühmlichst bekannte Benediktiner von Maredsous Dom Germain Morin in dem historischen Seminar der Universität Löwen gehalten hat und den die *Revue d'histoire ecclésiastique* 1905, 2, p. 327—345 zum Abdruck bringt: »De la besogne pour les jeunes. Sujets de travaux sur la littérature latine au moyen âge«. M. führt hier eine ganze Reihe von Themen aus der christlich-lateinischen Literatur des 4.—12. Jahrh. auf, deren Bearbeitung ihm dringend erwünscht erscheint, und erörtert sie kurz. Allerdings bestehen die empfohlenen Arbeiten fast nur in Texteditionen und erfordern mehr oder weniger ausgebreitete handschriftliche Studien. Aber wer zu dieser Zeit und Neigung besitzt, wird in M.s Vortrag reiche Anregung und in dem so kenntnisreichen Autor ohne Zweifel auch einen liebenswürdigen Berater finden.

Bei der Besprechung zweier Werken von Vacandard sprach P. A. Kirsch in dieser Zeitschrift (Jahrg. 1903 Sp. 507) den Wunsch aus, es möchte auch bei uns nach Art der französischen Sammlung »*Science et Religion, Etudes pour le temps présent*« für die populär-wissenschaftliche Aufklärung weiterer Kreise gesorgt werden. Heute sehen wir nicht weniger als drei Unternehmungen das französische Beispiel nachahmen.

Zuerst nennen wir ein Unternehmen, das eine einfache Übersetzung aus dem Französischen ist. Es nennt sich »**Wissenschaft und Religion. Sammlung bedeutender Zeitfragen**« (Straßburg, F. X. Le Roux u. Co., 12^o, je M. 0,50). Das 1. Bdchen der deutschen Sammlung: »*Tournebiz, Vom Zweifel zum Glauben*« ist in dieser Zeitschr. Jahrg. 1905 Nr. 4, Sp. 111 f.) bereits gewürdigt worden. — Das 2. Bdchen ist »*Fonsegrive, Die Stellung der Katholiken gegenüber der Wissenschaft*«. Übers. v. J. Schieser, Pfarrer der Diözese Trier. 2. deutsche Aufl. 1904 (68 S.); das Original des bekannten französischen Publizisten und Apologeten liegt schon in 4. Aufl. vor. Das geistreiche Werk enthält manchen treffenden Gedanken zu dem Kapitel: »*Glaube und Wissenschaft*«; es spricht zunächst von dem vermeintlichen Widerspruch zwischen beiden (S. 1—30), dann von »den der Wissenschaft und dem katholischen Glauben gemeinsamen Postulaten« (S. 31—67). Der letzte Teil ist der beste, hier verdient wieder besondere Erwähnung die Bekämpfung der sog. Relativität der Wissenschaft. Die Übersetzung liest sich leicht. S. 8 l. Renouvier, S. 29 Scholastiker st. Scholasten (!), S. 30 wie Kolumbus st. von K. — Als 3. Bdchen liegt vor »*J. Guibert (Superior des Seminars am Institut catholique), Die Seele des Menschen*«. 1904 (61 S.). Vom französischen Original ist schon die 6. Aufl. erschienen. Das Werk will den Materialismus widerlegen. Aus dem Denken und der Willensfreiheit wird die geistige Natur der Seele erwiesen und gegen Einwände verteidigt. — Das Verzeichnis der noch in Aussicht genommenen Übersetzungen zeigt, daß eine sorgfältige Auswahl getroffen wird. Immerhin bleibt zu wünschen, daß das Unternehmen nicht bei der bloßen Übersetzungsarbeit stehen bleibt. Schon die vorliegenden Bände zeigen in der vorwiegenden Berücksichtigung französischer Ver-

hältnisse und Autoren, daß sie nicht in erster Linie für die apologetischen Bedürfnisse Deutschlands berechnet sind. Wir dürfen die trefflichen Ausführungen französischer Apologeten nicht einfach kopieren, sondern müssen sie unseren Verhältnissen anzupassen suchen.

Eine zweite Sammlung apologetischer Schriften erscheint unter dem Titel: »Glaube und Wissen« im Münchener Volksschriftenverlag. Die drei bisher erschienenen Bändchen behandeln: Die Beichte, ihr Recht und ihre Geschichte (P. A. Kirsch); Die h. Kommunion im Glauben und Leben der christlichen Vergangenheit (J. Hoffmann); Kann ein denkender Mensch noch an die Gottheit Christi glauben? (Selzle). Für das J. 1905 haben Geysler, Heiner, Huppert, Paulus, Pichler, Roeren, Wasmann Beiträge in Aussicht gestellt. Die Sammlung verspricht viel; der erstaunlich billige Preis, M. 0,30 für das Bändchen von gut 100 S., ermöglicht weite Verbreitung.

Endlich müssen wir hier das älteste apologetische Unternehmen dieser Art, die seit Mitte 1903 erscheinenden »Apologetischen Tagesfragen« nennen, welche vom »Volkverein für das katholische Deutschland« herausgegeben werden. Bisher erschienen: Mausbach, Einige Kernfragen christlicher Welt- und Lebensanschauung (s. Theol. Revue 1904 Sp. 433); Brüll, Ist Jesus Christus der Sohn Gottes? Meffert, Die geschichtliche Existenz Christi; Mausbach, Weltgrund und Menschheitsziel. Von den beiden Mausbachschen Schriften ist die 3. und 4. Aufl. im Drucke. Auch diese Sammlung wird fortgesetzt; für die Verbreitung apologetischen Wissens hat sie schon jetzt große Bedeutung erlangt.

Jakob Margreth.

Die VI. Abteilung des »Theologischen Jahresberichtes« für 1903 (Berlin, Schwetschke u. Sohn, 1905, V, 200 S. M. 8,45) behandelt die Praktische Theologie. Auf dem Gebiete der Predigt, Homiletik und Erbauungsliteratur sind katholische Arbeiten nicht berücksichtigt; zum Schlusse der Übersicht über die Katechetik sind ein paar französische und deutsche Erscheinungen unter dem Rubrum »Katholische Katechismen und Lehrmittel zur Katechese« verzeichnet. Die begleitenden Anmerkungen des Referenten bekunden eine große Unfähigkeit zur Beurteilung katholischer Dinge und Anschauungen. Selbst Willmanns Didaktik fährt nicht gut. — Die Übersicht über das katholische Kirchenrecht ist von Meydenbauer mit der gewohnten Akribie und vornehmen Objektivität gegeben. — Reiche Anregungen bietet der umfassende Bericht Stuhlfauths über die fast unübersehbaren Arbeiten auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst. — Von ganz besonderem Interesse für katholische Kreise ist auch diesmal die von Otto Hering besorgte Übersicht über die Literatur des kirchlichen Vereinswesens und der christlichen Liebestätigkeit. Was auf dem Gebiete der evangelischen inneren Mission gearbeitet wird, verdient so sehr die Beachtung katholischer Seelsorger, daß wir, von allem übrigen abgesehen, allein um dieser Übersicht willen die VI. Abteilung des Jahresberichts in die Lesezirkel katholischer Pastoral-Konferenzen eingeführt sehen möchten.

Münster.

P. H.

Personalien. Der a. o. Lycealprofessor der neutestl. Einleitung und Exegese und der biblischen Hermeneutik in Passau Dr. F. X. Kiefl ist zum ord. Prof. der Dogmatik und Symbolik an der Univ. Würzburg (als Nachfolger Aberts) ernannt worden. Als Nachfolger Kiefls ist der Benefiziat Dr. Karl Weiß in München berufen worden. Zum a. o. Prof. für Kirchenrecht an der deutschen Univ. zu Prag (als Nachfolger Hilgenreiners) ist Kaplan Dr. Eduard Eichmann in Würzburg ernannt worden. Der Prof. des Kirchenrechts an der theol. Lehranstalt zu Paderborn Dr. Joseph Freisen hat seine Professur niedergelegt. An seiner Stelle ist der Repetent im theol. Konvikt Dr. Joseph Schulte beauftragt worden, die Vorlesungen über Kirchenrecht zu halten. — Am 30. April verschied zu Ravensburg der Privatdozent für Apologetik am Lyceum zu Braunsberg und Subregens im dortigen Priesterseminar Dr. Alois Borchert im Alter von 37 Jahren. Am 5. Mai starb zu Bitschweiler i. E. der a. o. Prof. der Geschichte an der Univ. Freiburg (Schweiz) und Bibliothekar der Universitätsbibliothek Dr. Karl Holder im 40. Lebensjahre. Am 10. Mai starb zu Zürich der Professor der Dogmatik und Apologetik in Luzern Anton Portmann im Alter von 58 Jahren. Am 14. Mai verschied im 71. Lebensjahre der frühere o. Prof. der Moraltheologie an der Univ. München Dr. Joh. B. Wirthmüller.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. 23. Bd. enth. die Literatur des J. 1903. 7. Abtlg. Register. Bearb. v. Fungér. Berlin, Schwetschke, 1904 (S. 1199 bis 1354 Lex. 8^o). M. 6,45.
- Sellin, E., Der Ertrag der Ausgrabungen im Orient f. die Erkenntnis der Entwicklung der Religion Israels. Leipzig, Deichert, 1905 (44 S. gr. 8^o). M. 0,80.
- Meißner, B., Aus dem altbabylonischen Recht. Skizzen. [Der alte Orient 7, 1]. Leipzig, Hinrichs, 1905 (32 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- Lebbe, B., De l'inerrance de la Bible (Rev. Bénéd. 1905, 2, p. 251—262).
- Gordon, A. R., Wellhausen (Expositor 1905 March, p. 177—194).
- Klostermann, Lepsius, Haussleiter, Müller-Erlangen, Lütgert, Die Bibelfrage in der Gegenwart. 5 Vorträge. Berlin, Zillesen, 1905 (116 S. gr. 8^o). M. 1,50.
- Brinton, J., Bible Character Sketches. London, Siegle, 1905 (116 p. 8^o). 1 s. 6 d.
- Murillo, L., El movimiento reformista y la exegesis (Razón y fe XI, 1905, p. 20. 141—158. 300—314).
- Flint, R., On Theological, Biblical, and other Subjects. Edinburgh, Blackwood, 1905 (470 p. 8^o). 7 s. 6 d.
- Robertson, J., Die alte Religion Israels vor dem 8. Jahrh. v. Chr. nach der Bibel u. nach den modernen Kritikern. Deutsche Übersetzg. 2. Aufl. rev. u. hrsg. v. C. v. Orelli. Stuttgart, Steinkopf, 1905 (VII, 367 S. 8^o). M. 4,20.
- Berger, P., Les Origines babyloniennes de la poésie sacrée des Hébreux, conférence. Paris, Leroux (59 p. 18^o).
- Lévy, L. G., La Famille dans l'antiquité israelite. Paris, Alcan, 1905 (300 p. 8^o). Fr. 5.
- Rosenzweig, A., Kleidung u. Schmuck im biblischen u. talmudischen Schrifttum. Berlin, Poppelauer, 1905 (VII, 130 S. 8^o). M. 3.
- Guérinot, A., Le Culte des morts chez les Hébreux. Paris, Leroux, 1905 (49 p. 8^o).
- Roux, F., Essai sur vie après la mort chez les Israélites. Thèse. Genf 1904 (195 S. 8^o).
- Etten, J. P. G. van, Geloof aan de onsterfelijkheid ziel ten tijde der aartsvaders (De Katholiek 1905, 127, bl. 104—132).
- Marmorstein, A., Die Namen der Schwestern Kains u. Abels in der midraschischen u. in der apokryphen Literatur (Z. f. d. alttest. Wiss. 1905, 1, S. 141—144).
- Löhr, M., Alphabetische und alphabetisierende Lieder im A. T. (Ebd. S. 173—198).
- Döller, J., Zum Namen Moses (Exod. II, 10) (Bibl. Z. 1905, 2, S. 151—153).
- Aicher, G., מָוֹס im Sinne von Dunkelheit (Ebd. S. 113—121).
- Jaspis, J., Zur Erklärung der Schriftstellen Exod. III, 21, 22; XI, 2; XII, 35. 36 (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 3, S. 453—455).
- Cheyne, T. K., An Appeal for the Reconsideration of some Testing Biblical Passages. [Exod. 1—19, Deut. 12—26, Levit.] (Amer. Journ. of Theol. 1905, 2, p. 323—332).
- Bewer, J. A., The Literary Problems of the Balaam Story, Num. 22—24 (Ebd. p. 238—262).
- Büchler, A., Das Brandopfer neben dem Passah in 2 Chron. 30, 15 u. 35, 12, 14, 16 (Z. f. d. alttest. Wiss. 1905, 1, S. 1—46).
- Speer, J., Zur Exegese von Hiob XIX, 25—27 (Ebd. S. 47—140).
- Minocchi, S., I Salmi tradotti dal testo originale e commentati. II. ed. interamente nuova. Roma, Pustet, 1905 (XXXI, 448 p. 16^o). L. 4,50.
- Zapletal, V., Die vermeintlichen Einflüsse der griech. Philosophie im Buche Kohelet (Schluß) (Bibl. Z. 1905, 2, S. 128—139).
- Margolis, M. L., Eccles. 3, 25 (Z. f. d. alttest. Wiss. 1905, 1, S. 199—200).
- Fairweather, W., Pre-Exilic Prophets. London, Dent, 1905, 16^o. 9 d.
- Maclaren, A., Book of Isaiah, chap. I—XLVIII. London, Hodder, 1905, (346 p. 8^o). 7 s. 6 d.
- Liebmann, E., Der Text zu Jesaja 24—27 (Z. f. d. alttest. Wiss. 1905, 1, S. 145—171).
- Zenner, P. J. K., Ein Beispiel „kolumnenweiser Verschreibung“ (Bibl. Z. 1905, 2, S. 122—127).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Sanda, A., Zu Ez. 18, 10 (Ebd. S. 146—149).
- Rießler, P., Die Ursprache des Buches Daniel (Ebd. S. 141—145).
- Porter, F. C., Messages of the Apocryphal Writers. Books of Daniel and Revelation and some Uncanonical Apocalypses, with Historical Introductions and a free rendering in paraphrase. London, Clarke, 1905 (390 p. 16^o). 3 s. 6 d.
- Oesterley, W. O. E., Codex Taurinensis (Y) [Twelve Minor Prophets] (Journ. of Theol. Stud. 1905 April, p. 372—380).
- Rothstein, G., Amos u. seine Stellung innerhalb des israelitischen Prophetismus. — Ort und Dauer der Wirksamkeit des Amos (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 3, S. 323—358).
- Burton, E. D., The Present Problems of New Testament Study (Amer. Journ. of Theol. 1905, 2, p. 201—237).
- Jacquier, E., Histoire des livres du N. Test. T. 2. Paris, Lecoffre, 1905 (515 p. 18^o).
- Lloyd, S., The corrected English N. Test. Revision of Authorised version (by Nestle's Resultant Text). London, Bagster, 1905, 4^o. 6 s.
- Gutjahr, F. S., Die vier h. Evangelien. Übers. u. erklärt. Graz, Styria, 1905 (IV, II, 360 S. m. 34 Vollbildern gr. 8^o). Geb. M. 5,80.
- Schmidt, F., Vor 1900 Jahren. Rückblicke auf Begebenheiten in Palästina vor 1900 Jahren. Leipzig, Ficker, 1905 (123 S. kl. 8^o). M. 1,50.
- Bardenhewer, Zu Mariä Verkündigung (Bibl. Z. 1905, 2, S. 154—176).
- Vandepitte, Abrégé de la vie de Jésus Christ. Paris, Retaux, 1905 (64 p. 18^o).
- Bassi, D., Attorno alla culla di Gesù: religione, tradizioni ed usanze, arte, letteratura. Firenze, libr. Salesiana, 1904 (317 p. 8^o). L. 2.
- Whyte, A., Walk, Conversation, Character of Jesus Christ our Lord. London, Oliphant, 1905 (340 p. 8^o). 6 s.
- Pfeil, Th., Der Todestag u. das letzte Passamahl Jesu. Ein Beitrag zur Lösung der Frage: Harmonie der vier Evangelien. Dorpat, Anderson, 1905 (15 S. gr. 8^o). M. 0,40.
- Meyer, A., Die Auferstehung Christi. Die Berichte üb. Auferstehung, Himmelfahrt u. Pfingsten, ihre Entstehung, ihr geschichtl. Hintergrund u. ihre religiöse Bedeutung. Tübingen, Mohr, 1905 (VII, 368 S. 8^o). M. 3.
- Marsh, G. W. B., Resurrection of Christ: Is it a Fact? London, Sands, 1905, 8^o. 1 s.
- Beet, W. E., Transfiguration of Jesus. London, Kelly, 1905 (152 p. 12^o). 2 s. 6 d.
- Loisy, A., La mission des disciples (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1905, 2, p. 97—134).
- Plath, Margarete, Der neutest. Weheruf über Jerusalem (Luc. XIII, 34—35 = Matth. XXIII, 37—39) (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 3, S. 455—460).
- Wood, W. Sp., The Miracle of Cana (Journ. of Theol. Stud. 1905 April, p. 438).
- Mercati, G., Lucas or Lucanus? (Ebd. p. 435).
- Lock, W., Notes on the Gospel according St. John [Joh. 4, 23; 5, 25; 9, 2] (Ebd. p. 415—418).
- Rose, V., Les Actes des apôtres. Traduction et commentaire. Paris, Bloud, 1905 (XLIV, 274 p. 16^o).
- Jackson, G., The Ethical Teaching of St. Paul (*contin.*) (Expositor 1905 Febr., p. 139—151; March, p. 194—208).
- Müller, K. J., Über den Gedankengang des Apostels Paulus in seinem Briefe an die Kolosser. Progr. Leipzig, Fock, 1905 (XLIII S. Lex. 8^o). M. 1,50.
- Schiele, F. M., Harnack's „Probabilia“ concerning the Address and the Author of the Epistle to the Hebrews (Amer. Journ. of Theol. 1905, 2, p. 290—308).
- Kühl, E., Die Stellung des Jakobusbriefes zum alttest. Gesetz u. zur Paulinischen Rechtfertigungslehre. Königsberg, Koch, 1905 (77 S. gr. 8^o). M. 1,20.
- Barns, Th., The Epistle of St. Jude: a Study in the Marcsonian Heresy (Journ. of Theol. Stud. 1905 April, p. 391—411).
- Theodor, J., Bereschit Rabba m. kritischem Apparate u. Kommentar. 2. Lfg. Berlin, 1904, Bojanowo (Posen), Dr. J. Theodor (S. 81—160 Lex. 8^o). M. 3.
- Dünner, J. H., Adnotationes criticae ad duos Talm. Bab. Tosephtaeque tractatus Sebachim et Menachot. (In hebr. Sprache). Frankfurt a. M., Kauffmann, 1905 (IV, 240 S. Lex. 8^o). M. 4.
- Seligmann, C., Judentum u. moderne Weltanschauung. 5 Vorträge. Ebd. 1905 (III, 117 S. 8^o). M. 1,80.
- Jacquemier, G., Le palais de Caïphe d'après la tradition (Echos d'Orient 1905 mars, p. 68—72).
- Vailhé, S., Les monastères et les églises Saint-Etienne à Jérusalem (Ebd. p. 78—86).
- Oehler, W., Die Ortschaften u. Grenzen Galiläas nach Josephus (Schluß) (Z. d. dtshn. Paläst.-Ver. 1905, 2/3, S. 49—74).
- Simonsen, Golgotha eine Betonungsfrage (Ebd. S. 150).
- Clauß, H., Kommt Jerusalem auf der Scheschonk-Liste von Karnak vor? (Ebd. S. 147—149).
- Guthe, H., Das Stadtbild Jerusalems auf der Mosaikkarte von Madeba (Vortrag) (Ebd. S. 120—130).
- Le Hardy, G., Histoire de Nazareth et de ses sanctuaires. Etude chronologique des documents. Paris, Lecoffre, 1905 (XVI, 237 p. 18^o). Fr. 2,50.

Historische Theologie.

- Lehrbuch der Religionsgeschichte. Hrsg. unter Red. v. P. D. Chantepie de la Saussaye. 2 Bde. 3. vollständig neu bearb. Aufl. Tübingen, Mohr, 1905 (XVI, 543 u. XIII, 587 S. gr. 8^o). M. 24.
- Foucher, A., Etude sur l'iconographie bouddhique de l'Inde, d'après des textes inédits. Paris, Leroux, 1905 (118 p. 8^o).
- Stiegelmann, A., Das religiöse Leben der Hindus. Stuttgart, Kiehlmann, 1905 (41 S. 8^o). M. 0,75.
- Marion, L., Histoire de l'Eglise. T. 3. Paris, Roger et Chervin, 1905 (902 p. 8^o).
- Rauschen, G., Die wichtigeren neuen Funde aus dem Gebiete der ältesten Kirchengeschichte. Bonn, Hanstein, 1905 (66 S. 8^o). M. 0,80.
- The New Testament in Apostolic Fathers. By a Committee of Oxford Society of Historical Theology. London, Frowde, 1905, 8^o. 6 s.
- Resch, G., Das Aposteldekret nach seiner außerkanonischen Textgestalt untersucht. [Texte u. Untersuchn. N. F. 13, 3]. Leipzig, Hinrichs, 1905 (V, 179 S. gr. 8^o). M. 5,50.
- Snell, B. J., Value of the Apocrypha. London, Clarke, 1905 (128 p. 16^o). 1 s. 6 d.
- Barnes, A. S., The Gospel according to the Hebrews (Journ. of Theol. Stud. 1905 April, p. 356—371).
- Rack, L., The Mohammedan „Gospel of Barnabas“ (Ebd. p. 424—433).
- Bieg, C., Notes on the Didache III (Journ. of Theol. Stud. 1905 April, p. 411—415).
- Warichez, J., Le Pasteur d'Hermas. Un nouveau ms de l'ancienne version latine (Rev. d'hist. eccl. 1905, 2, p. 281—288).
- Schubert, F., Das Jahr der Taufe Jesu bei Tertullian (Bibl. Z. 1905, 2, S. 177—179).
- Hejcl, J., *Ἀποστολικὴ διδασκαλία* [bei Origenes] (Ebd. S. 149—150).
- Preuschen, E., Zur Lebensgeschichte des Origenes (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 3, S. 359—394).
- Bergère, H., Etude historique sur les chorévêques (thèse). Paris, Giard et Brière, 1905 (II, 121 p. 8^o).
- Morin, G., De la besogne pour les jeunes s. oben Sp. 246.
- Souter, A., A Study of Ambrosiaster. [Texts and Studies VII, 4]. Cambridge, Univers. Press, 1905 (280 p. 8^o). 7 s. 6 d.
- , Notes on the *De lapsu virginis* of Niceta (Journ. of Theol. Stud. 1905 April, p. 433/4).
- Turner, C. H., The Lausiac History of Palladius (Ebd. p. 321—355).
- Weyman, C., Zu den neuentdeckten Psalmenhomilien des h. Hieronymus (Bibl. Z. 1905, 2, S. 150—151).
- Saltet, L., Les sources de l'*Evangelium* de Théodoret I (Rev. d'hist. eccl. 1905, 2, p. 289—303).
- Loofs, F., Nestoriana. Die Fragmente des Nestorius. Gesamt. untersucht u. hrsg. Mit Beiträgen v. St. A. Cook u. G. Kampffmeyer. Halle, Niemeyer, 1905 (X, 407 S. gr. 8^o). M. 15.
- Guibert, J. de, S. Victor de Césarée (Anal. Bolland. 1905, 2, p. 257—264).
- Holland, R., Studia Sidoniana. Progr. Leipzig, Hinrichs, 1905 (36 S. Lex. 8^o). M. 1,20.
- Lejay, P., Le rôle théologique de Césaire d'Arles — Notes bibliographiques sur Césaire d'Arles (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1905, 2, p. 135—188).
- Bertani, C., Vita di s. Gregorio Magno. Vol. I. Monza, Annoni, 1904 (154 p. 16^o).
- Haidacher, S., Nilus-Exzerpte im Pandektes des Antiochus (Rev. Bénéd. 1905, 2, p. 244—250).
- Pargoire, J., L'Eglise byzantine, de 527 à 847. Paris, Lecoffre, 1905 (XX, 405 p. 18^o).

- Nestle, E., Die Anfänge des Christentums im Osten nach dem Patriarchen Timotheus (Z. f. Kirchengesch. 1905, 1, S. 95/6).
- Calmette, J., Les abbés Hilduin au IX^e siècle (Bibl. de l'école des chartes 1904, 5/6, p. 530—536).
- Morin, G., Un écrivain inconnu du XI^e siècle, Walter, moine de Honnecourt, puis de Vézelay (Rev. Bénéd. 1905, 2, p. 165—180).
- Sommerlad, Th., Die wirtschaftliche Tätigkeit der Kirche in Deutschland. 2. Bd. Die wirtschaftl. Tätigkeit der deutschen Kirche in der Zeit des erwach. Staatsgedankens bis zum Aufkommen der Geldwirtschaft. Leipzig, Weber, 1905 (XIII, 315 S. Lex. 8^o). M. 6.
- Schmidlin, J., Die Philosophie Ottos v. Freising (Philos. Jahrb. 1905, 2, S. 156—175).
- Clément, A., Conrad d'Urach, de l'ordre de Cîteaux, légat en France et en Allemagne I (Rev. Bénéd. 1905, 2, p. 232—243).
- Paolucci, G., La giovinezza di Federico II di Svevia e i prodromi della sua lotta col Papato. [Atti d. r. accad. di scienze III, 6—7]. Palermo, Barravecchia.
- , La prima lotta di Federico II di Svevia col Papato. [Dass.]. Ebd.
- Dietterle, J., Die *Summae confessorum (sive de casibus conscientiae)* von ihren Anfängen an bis zu Sylvester Prierias (Z. f. Kirchengesch. 1905, 1, S. 59—81).
- Manucci, Fr. L., La cronaca di Jacopo da Voragine. Genova, tip. Pagano, 1904 (VII, 85 p. 8^o).
- Mollat, G., Les doléances du clergé de la province de Sens au concile de Vienne (Rev. d'hist. eccl. 1905, 2, p. 319—326).
- Piel, L. P., Les Melcion d'Arc. Documents généalogiques inédits pour servir à l'histoire de la famille d'Arc. Paris, Hazé, 1905 (XVI, 43 p. 8^o).
- Valois, N., Un ouvrage inédit de Pierre d'Ailly: le *de persecutionibus ecclesiae* (Bibl. de l'école des chartes 1904, 5/6, p. 557—574).
- Coville, A., Recherches sur Jean Courtecuisse et ses oeuvres oratoires (Ebd. p. 469—529).
- Dubrulle, H., Bullaire de la province de Reims sous le pontificat de Pie II (thèse). Lille, Giard, 1905 (X, 265 p. 8^o).
- Dionysii Cartusiani opera omnia. Tom. XXVIII: In scalam paradisi S. Joannis Climaci abbat. Freiburg, Herder, 1905 (662 S. Lex. 8^o). M. 12.
- Esser, F. Th., Über die allmähliche Einführung der jetzt beim Rosenkranz üblichen Betrachtungspunkte (Kath. 1904, 9, S. 280—301; 10, S. 351—373).
- Fiebig, Luthers *disputatio contra scholasticam theologiam* (Z. f. Kirchengesch. 1905, 1, S. 104—111).
- Clemen, O., Die Elbogener Kirchenordnung v. 1522 (Ebd. S. 82—94).
- , Beiträge zur deutschen Reformationsgeschichte (Ebd. S. 133—141).
- Graebert, K., Konsilium für den 1531 zu Speier angesetzten Reichstag (Ebd. S. 150—158).
- Schorndorff, Zur Geschichte des Reichstages von Augsburg im J. 1530 (Ebd. S. 142—149).
- Berbig, Reformationsurkunden des Franziskanerklosters zu Coburg (Ebd. S. 112—133).
- , Akten zur Reformationsgeschichte in Coburg (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 3, S. 414—424).
- Dreus, P., Die Ordination, Prüfung u. Lehrverpflichtung der Ordinanden in Wittenberg 1535 (Dtsche Z. f. Kirchenr. 1905, 1, S. 66—90).
- Miller, E., John Knox. Hero of Scottish Reformation. London, Melrose, 1905 (132 p. 8^o). 1 s.
- Lestrade, J., Les Huguenots dans le diocèse de Rieux. Documents inédits, publiés. Paris, Champion, 1904 (XIII, 260 p. 8^o).
- Ancel, R., La question de Sienne et la politique du Card. Carlo Carafa (*suite*) (Rev. Bénéd. 1905, 2, p. 206—231).
- Muth, Das Kollegiatstift St. Arnulf, die General-Kirchenschaffnei der Grafschaft Saarbrücken u. die Bruderschaftsgüter der Ortskirche St. Johann (Dtsche Z. f. Kirchenr. 1905, 1, S. 90—134).
- Mériot, B., L'Eglise luthérienne au XVII^e siècle dans le pays de Montbéliard. Montbéliard, Soc. anonyme d'impr. montbél., 1905 (188 p. 8^o).
- Günther, L., Kepler u. die Theologie. Gießen, Töpelmann, 1905 (XVI, 144 S. 8^o). M. 2,50.
- Bourgin, G., Notice sur le ms latin 870 de la reine Christine (Bibl. de l'école des chartes 1904, 5/6, p. 541—556).
- Gachon, P., Le Conseil royal et les protestants en 1698. L'Enquête, la Question de la messe et le Rôle de Bavière. Nogent-le-Rotrou, impr. Dauphey-Gouverneur, 1904 (60 p. 8^o).
- Strigl, H., Abraham a Sancta Clara's Werke. In Auslese. M. Einl. u. Anm. 3. Bd. Wien, Kirsch, 1905 (III, 285 S. 8^o). M. 3.
- Espenberger, J., Die apologetischen Bestrebungen des Bischofs Huet v. Avranches. Freiburg, Herder, 1905 (VIII, 103 S. gr. 8^o). M. 1,80.
- Kirsch, P. A., Ein Franzose im 18. Jahrh. als Kandidat für den Breslauer Bischofsstuhl (Z. d. Vereins f. Gesch. u. Alt. Schlesiens 1905, S. 226—244).
- Gastrow, Ein neuer Herderbrief aus Bückeburg (Z. f. Kirchengesch. 1905, 1, S. 161—166).
- Sakmann, Voltaire als Kirchenpolitiker (Dtsche Z. f. Kirchenr. 1905, 1, S. 1—65).
- Lamare, P., Mémorial de Ph. Lamare, secrétaire de Dom Gouget, bénédictin de l'abbaye de Fontenay (1774—1788). Publié d'après les mss inédits de la collection Mancel. Caen, Jouan, 1905 (XXXVIII, 309 p. 8^o).
- Hashagen, Der Kultus der Göttin Vernunft in der ersten französischen Revolution I (N. Kirch. Z. 1905, 5, S. 383—396).
- Rance-Bourrey, A. J., A la veille du Concordat. Entre Pie VII et Bonaparte. Paris, Picard, 1905 (30 p. 8^o).
- Alazard, Denis-Auguste Affre, archevêque de Paris. Paris, Amat, 1905 (VII, 691 p. 8^o). Fr. 6.
- Wolfsgruber, C., Die Konferenzen der Bischöfe Österreichs (Theol.-prakt. Quartalschr. 1905, 2, S. 241—266).
- Krose, H. A., Konfessionelle Bevölkerungsbewegung in der Schweiz von 1850—1900 (St. a. M.-Laach 1905, 2, S. 144—153; 3, S. 266—281).
- Didio, C., La Mennais als Apologet (Straßb. Diözesanbl. 1905, 3, S. 114—131).
- Vischer, E., Das Christentum Bismarcks. Vortrag. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1905 (46 S. 8^o). M. 1.

Systematische Theologie.

- Martineau, J., Seat of Authority in Religion. 5th edit. London, Longmans, 1905 (754 p. 8^o). 7 s. 6 d.
- (Moltmann, J.), Psychotheistische Zeitgedanken. Eine Kritik der Gegenwart, ihrer Anschauungen, Bestrebungen u. Zustände. Leipzig, Wigand, 1905 (85 S. 8^o). M. 1,50.
- Millard, B. A., Quest of the Infinite; or, Place of Reason and Mystery in Religious Experience. London, Allenson, 1905 (206 p. 8^o). 3 s. 6 d.
- Seward, Th. F., Wie wir Gott kennen lernen. Die Bedeutung der christlich wissenschaftl. Bewegung. Deutsch v. A. M. Leipzig, Lotus-Verlag, 1905 (XV, 90 S. 8^o). M. 2.
- Carson, T. G., Man's Responsibility, or How, and Why, the Almighty introduced Evil upon Earth. London, Putnam, 1905 (530 p. 8^o). 3 s.
- Bauer, K., Mensch u. Tier, wesentlich od. nur graduell verschieden? Riga, Jonck & P., 1905 (158 S. gr. 8^o). M. 2,20.
- Lilla, V., Un giudizio erroneo nella storia della filosofia cristiana. [Atti d. accad. pontaniana II, 9]. Neapel, Tessitore, 1904.
- Feldner, G., Das „Werden“ im Sinne der Scholastik (Jahrb. für Philos. u. spek. Theol. 1905, 4, S. 419—465).
- Tardito, I., De supremo christianae theologiae principio. Genuae, ex typ. Archiepiscopali, 1904 (11 p. 8^o).
- Gebert, K., Katholischer Glaube u. die Entwicklung des Geisteslebens. Vortrag. München, St. Bernhards-Verlag, 1905 (IV, 82 S. gr. 8^o). M. 1.
- Rheinisch, R., Was hast Du an der evang. Kirche? II. Tl.: Die alleinseligmachende Bibel. Berlin, Germania, 1904 (219 S. 16^o). M. 0,50.
- Creed of Christ. London, Lane, 1905 (226 p. 8^o). 5 s.
- Bagshawe, E. G., Notes on Christian Doctrine. 2. edit. London, Paul, 1905, 8^o. 5 s.
- Traub, F., Zur dogmatischen Methodenlehre (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 3, S. 425—452).
- Nösgen, K. F., Der h. Geist, s. Wesen u. die Art s. Wirkens. Berlin, Troitzsch, 1905 (VI, 259 S. Lex. 8^o). M. 5,50.
- Baye, J., La religion de Jésus: court essai de critique historique de catholicisme. Florence, impr. Meozzi, 1904 (37 p. 8^o).
- Whiton, J. M., The God-Consciousness of Jesus (Amer. Journ. of Theol. 1905, 2, p. 263—274).
- Burton, N. S., Fatherhood and Forgiveness (Ebd. p. 275—289).
- Anderson, R., 'For Us Men.' Chapters on Redemption Truths. London, Morgan, 1905 (186 p. 8^o). 2 s. 6 d.
- Unterleider, A., La causalité des sacrements I (Rev. Augustin. 1905 avril, p. 353—368).
- Del Prado, N., De concordia Molinae (Forts.) (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 19, 1, 1905, S. 66—98; 4, S. 466—493).

- Jahn, M., Ethik als Grundwissenschaft der Pädagogik. 3. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Dürr, 1905 (XIII, 366 S. gr. 8°). M. 5,40.
- Petersen, J., Willensfreiheit, Moral u. Strafrecht. München, Lehmann, 1905 (VIII, 235 S. gr. 8°). M. 5.
- Mill, J. S., Utilitarianism. London, Routledge, 1905 (136 p. 12°). 1 s.
- Kronenberg, M., Ethische Präludien. München, Beck, 1905 (VII, 322 S. 8°). M. 5.
- Lipps, Th., Die ethischen Grundfragen. 10 Vorträge. 2., umgearb. Aufl. Hamburg, Voß, 1905 (IV, 327 S. gr. 8°). M. 5.
- Illingworth, J. R., Christian Character. Lectures on Elements of Christian Ethics. New edit. London, Macmillan, 1905 (214 p. 8°). 6 s.
- Laminne, J., Morale matérialiste (Rev. apolog. 1905, p. 659-692).
- Hoensbroech, P. v., „Der Zweck heiligt die Mittel“. 3. gänzlich umgearb. Aufl. Berlin, Schwetschke, 1904 (III, 112 S. gr. 8°). M. 2.
- Aertnrijs, J., Verklaring van het moraalsysteem (Nederl. kath. Stemmen V, 1905, bl. 83-87).
- El decreto de Inocencio XI sobre el Probabilismo (Razón y fe XI, 1905, p. 229-232).
- Stok, V. van der, Het nieuw acquiprobabilisme, gewikt en gewogen. Cuyk a/d Maas, van Lindert, 1905 (48 bl. 8°). Fr. 0,40.
- Wouters, L., De minus probabilismo seu de usu opinionis quam quis solidam sed minus probabilem esse iudicet. Paris, Lethielleux, 1905 (129 p. 8°). Fr. 1.
- De Ridder, L., Le livre de M. Houtin et la lettre de Léon XIII à propos des vertus naturelles ou laïques (Nouv. Rev. théol. 1905, 3, p. 127-135; 4, p. 173-182).
- Ciolfi, A., Spicilegio casistico morale e canonico. Terza ed. accresciuta. Firenze, tip. Bencini, 1905 (XII, 623 p. 16°). L. 4.
- Menage, V., Liquidation des biens des congrégations dissoutes. T. 3 et 4. Paris, Rousseau, 1905 (486; 496 p. 8°). Fr. 18.
- Hülster, A., Das französische Konkordat. Ein Rückblick und ein Ausblick. [Frankf. zeitgem. Brosch. N. F. 24, 7]. Hamm, Breuer u. Thiemann (34 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Evrard, E., La vie chrétienne en Russie. Mariage mixte et divorce (Rev. Augustin. 1905 avril, p. 369-386).
- Baurin, L., La vie chrétienne en Russie. Les Fêtes (Ebd. janv., p. 5-34).
- Prugawin, A. S., Die Inquisition der russisch-orthodoxen Kirche. Die Klostergefängnisse. Berlin-Charlottenburg, Gottheiner, 1905 (IX, 123 S. 8°). M. 2.
- Abraham, W. H., Church and State in England. London, Longmans, 1905 (344 p. 8°). 5 s.
- Bosse, G. v., Die kirchl. Verhältnisse in den Vereinigten Staaten v. Amerika. Stuttgart, Belser, 1905 (II, 61 S. gr. 8°). M. 0,80.
- De la Flotte, D. B., L'Impot de la foi — L'organisation des catholiques Genevois (Correspondant 1905 févr. 10, p. 476-496).
- Battaini, D., La storia sociale della Chiesa al lume delle nuove tendenze critiche (*fine*) (Colt. Soc. 1905 genn. 1, p. 10-12; genn. 16, p. 26-28).
- Aalberse, P. J. M., Christelijke politiek. Leiden, uitgeverij-vennootschap „Futura“, 1905 (118 bl. 8°).
- Capecelatro, A., Le vie nuove del clero negli studi e nel culto divino, discorso. Milano, Cogliati, 1905 (22 p. 8°).
- Böhtlingk, A., Schiller u. das kirchliche Rom. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag, 1905 (122 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Zdziechowski, M., Pestis perniciosissima. Ein Beitrag zur Charakteristik der modernen Strömungen im Katholizismus. Aus dem Poln. v. H. Glück. Wien, Gerold, 1905 (87 S. 8°). M. 2.
- Röhrig, K., Die römischen Volksmissionen. Eine hist. Würdigung. Leipzig, Strauch, 1905 (71 S. gr. 8°). M. 1.
- Hoensbroech, v., Staat u. Kirche in ultramontaner Auffassung. Vortrag. Frankfurt a. M., Griser, 1905 (28 S. 8°). M. 0,30.
- Löber, G., Die im evang. Deutschland geltenden Ordinationsverpflichtungen, geschichtlich geordnet. Mit Angaben ü. die Verpflichtung der Professoren der evang. Theologie an den deutschen Univ. in Bezug auf die Lehre. Leipzig, Wigand, 1905 (89 S. 8°). M. 1,50.
- Meisinger, J., Staatskirche u. Freikirche, Union u. Separation, m. besond. Rücksicht auf Bayern biblisch u. geschichtlich beleuchtet. Westheim bei Augsburg, 1905 (IV, 111 S. 8°). M. 1.
- Fleisch, P., Die gegenwärtige Krisis in der modernen Gemeinschaftsbewegung. Leipzig, Wallmann, 1905 (48 S. 8°). M. 0,75.
- Appelmans, H., La libre Pensée (Rev. apolog. VI, 1905, p. 632-643).
- Warneck, G., Abriß e. Geschichte der protest. Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Mit einem Anhang über die kath. Missionen. 8. verb. u. verm. Aufl. Berlin, Warneck, 1905 (IX, 508 S. gr. 8°). M. 6.
- Döller, J., Die Masai u. ihre Beziehungen zum A. Test. (Kath. 1905, 2, S. 81-87).
- Dhunes, E., Les congrégations françaises en Palestine I (Echos d'Orient 1905 mars, p. 90-99).
- Lagier, C., Byzance et Stamboul. Nos droits français et nos missions en Orient. Mesnil (Eure), imp. Firmin-Didot (55 p. 8°). Fr. 1.
- Michel, P., Questions pratiques sur le baptême et la confirmation dans les missions. 3^e éd. Maison-Carrée (Alger), impr. de la Maison-mère, 1904 (XI, 241 p. 8°).
- Jaspis, J. S., Beredsamkeit u. guter Vortrag des Geistlichen. Leipzig, Krüger, 1905 (V, 96 S. 8°). M. 1,20.
- Greff, De l'acoustique dans les églises par rapport à la chaire, ou Procédés raisonnés et inédits pour diriger les ondes sonores à son gré et augmenter la puissance et la portée de la voix. Paris, Lethielleux (XII, 163 p. 8°).
- Schleiniger, N., Grundzüge der Beredsamkeit. Neu bearb. v. K. Racke. 6. Aufl. Freiburg, Herder, 1905 (XVIII, 579 S. 8°). M. 4.
- Klaus, J. I., Volkstümliche Predigten f. alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres u. die Fastenzeit. Ausgewählt u. aus dem Lat. neu bearb. v. F. Schmid. 4. (Schluß-) Bd. Fastenpredigten. Mit e. Sachregister zu allen 4 Bdn. 2. Aufl. Ebd. 1905 (VI, 355 S. gr. 8°). M. 4.
- Hammer, Ph., Sieben Predigten ü. des Menschen Ziel u. Ende u. letzten Dinge. 3. Aufl. Fulda, Aktiendruckerei, 1905 XVI, 208 S. 8°). M. 1,80.

Praktische Theologie.

- Boudinhon, A., De la codification du droit canonique (*suite*) (Canoniste contemp. 1905, 1, p. 18-23; 2, p. 76-83; 3, p. 139-149; 4, p. 207-215).
- , Les Congrégations religieuses à vœux simples (*suite*) (Ebd. 1905, 2, p. 65-75; 3, p. 129-138; 4, p. 193-206).
- Claeys Bounaert, F., De Canonica Cleri saecularis obedientia. T. I. Louvain, van Linthout, 1904 (XXIV, 360 p. 8°). Fr. 5.
- L. V., De nieuwe kerkelijke boekenwet, IX. Over godvruchtige prentjes en aflaten (Nederl. kath. Stemmen V, 1905, bl. 69-82).
- Van Ruymbeke, L., Des honoraires des Messes (*fin*) (Nouv. Rev. théol. 1905, 2-4, p. 88-100. 153-165. 197-206).
- Huszár, E., Jus matrimoniale hodiernum ecclesiae catholicae: projectum codificationis. Roma, tip. dell' Unione coop. ed., 1904 (19 p. 8°). L. 1,50.
- Pierantonelli, P., Ordo iudiciarius in praxim traductus matrimonialium casuum speciminibus. Romae, ex typ. polyglotta, 1904 (146 p. 8°).
- Michel, P., Questions pratiques sur le mariage dans les missions. 2^e éd. rev. et augmentée. Maison-Carrée (Alger), impr. des Missionnaires d'Afrique, 1905 (X, 285 p. 8°).
- Frantz, Das Rechtsverhältnis v. Staat u. Kirche, insbesondere: Trennung v. Staat u. Kirche. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag, 1905 (46 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Grave, R. de, De kerkvervolging in Frankrijk (Studiën 1904, 63, bl. 467-494).
- , Strijd en nederlaag der Fransche Katholieken (Ebd. 1905, 64, bl. 157-188).
- Lortat-Jacob, G., Les Congrégations devant la loi de 1901 (étude historique et juridique). Paris, Marchal et Billard, 1905 (111 p. 8°). Fr. 2,50.
- Houdard, A., Avant la séparation. De la liberté d'association; Sociétés et Personnes morales; Critique de la loi du 1^{er} juillet 1901. Paris, Guillaumin, 1905 (50 p. 8°).
- L'Ebraly, E., Principes de la liquidation des biens des congrégations dissoutes par la loi du 7 juillet 1904, d'après le texte et les travaux préparatoires de la loi. Clermont-Ferrand, impr. Raclot, 1905 (151 p. 8°).
- Delasalle, F. J., G. Brunet et E. Duez, Les Congrégations non autorisées et leurs liquidateurs devant la loi de 1901. Paris, Giard et Brière, 1905 (VIII, 298 p. 8°). Fr. 6.
- Cabrières, F. M. A. de, La Disparition de nos communautés religieuses. Lettre au clergé. Montpellier, impr. de la Manufacture de la Charité, 1905 (VIII, 44 p. 8°).
- Quiminal, C., De la liquidation des biens des congrégations dissoutes. Montpellier, impr. Delord-Boehm, 1904 (288 p. 8°).

In der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** sind soeben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Hoberg, Dr. Gottfried, ord. Professor der Universität Freiburg i. Br., **Moses und der Pentateuch**. (Biblische Studien, X. Band, 4. Heft). gr. 8° (XIV u. 124). M. 2,80.

Die Frage über die Entstehung des Pentateuchs ist dahin beantwortet, daß wir einen mosaischen Pentateuch, aber nicht eine von Moses veranstaltete Ausgabe besitzen. Von den entgegengesetzten Ansichten sind jene, die nur noch historischen Wert haben, einfach referiert; einer Kritik unterzogen ist die neuere Urkunden-Hypothese, die nach ihren Hauptstützen Reuß-Graf-Wellhausen benannt wird.

Janssens, Dr. Laurentius, O. S. B., **Summa Theologica** ad modum commentarii in Aquinatis Summam praesentis aevi studiis aptatam. Cum approbatione superiorum. gr. 8°.

Tomus VI: **Tractatus de Deo Creatore et de Angelis**. (I.-Q. XLIV—XLIX; LXV—LXXIV. Q. L—LXIV; CVI—CXIV). XXXIV u. 1048). M. 12; geb. in Halbsaffian M. 14,80. — Früher sind erschienen: — I: **Tractatus de Deo Uno. Pars prior**. — II: **Tractatus de Deo Uno. Pars altera**. — III: **Tractatus de Deo Trino**. — IV: **Tractatus de Deo-homine sive de verbo incarnato. Pars prior**. Christologia. — V: **Tractatus de Deo-homine sive de verbo incarnato. Pars altera**. Mariologia. — Soteriologia. — Im Anschluß hieran werden zunächst erscheinen: De Homine seu de Hominis Natura, Elevatione et Lapsu (I vol.). — De Gratia (I vol.).

Künstle, Dr. Karl, a. o. Professor an der Universität Freiburg i. Br., **Das Comma Ioanneum**. Auf seine Herkunft untersucht. gr. 8° (VIII u. 64). M. 2.

Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß Spanien als Heimat des Comma Ioanneum anzusehen ist, wo es Prizillian aus Erklärungsversuchen des Verses von den irdischen Zeugen geschaffen hat. Auch gibt der Verfasser Aufschluß, wie die Stelle in den Bibeltext hineinkam und Verbreitung fand.

Weiss, Dr. Hugo, ord. Professor am Königl. Lyceum Hosianum zu Braunsberg, **Die messianischen Vorbilder im Alten Testament**. Ein Beitrag für den Religionsunterricht. gr. 8° (VIII u. 100). M. 2,50.

Das Buch sucht das zwischen Altem und Neuem Testament bestehende organische Verhältnis an den messianischen Vorbildern und deren allmählichen Entwicklung bis Christus hin nachzuweisen. Die einzelnen Beziehungen zwischen Vorbild und messianischem Gegenbild werden festgestellt, so daß das providentielle Walten Gottes in der heiligen Geschichte deutlich zu Tage tritt. Die Schrift dürfte deshalb dem biblischen Studium überhaupt, besonders aber dem Religionsunterricht in Schulen gute Dienste leisten.

Soeben erschien in unserem Verlage in sechster vermehrter und verbesserter Auflage:

Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt?

Woher das Leben? Tier und Mensch. Seele.

Von **Konstantin Hasert**. Kl.-8°. 376 S. Preis 2 Mk. In elegantem Kalikoband 3 Mk.

Der Verfasser zeigt in **leichtfaßlicher Form** die Übereinstimmung der christlichen Anschauung mit den vielberufenen Ergebnissen der heutigen Wissenschaft. Jedem, dem es ernstlich um eine vernünftig begründete Weltanschauung zu tun ist, findet in Haserts Antworten eine Fülle von **Aufklärung und Belehrung**. Eine wirklich moderne Apologie, die dem Zeitbedürfnisse entgegenkommt, wie die rasch sich folgenden Auflagen beweisen.

Ulr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff), Graz.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. Münster i. W.

Wilmers P. W., S. J. Lehrbuch der Religion, ein Handbuch zu Deharbes kathol. Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterricht. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von **P. Aug. Lehmkühl, S. J.**, sechste Auflage. 4 Bände mit Registerband 29,80 M., geb. 35,15 M.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

Für die hochwürdige Geistlichkeit!

Schütz, J. H., Rektor, Herz Jesu, du Quelle alles Trostes! 31 Herz-Jesupredigten. Dritte, vermehrte Aufl. 141 S. 8°. Geh. 2 Mk.

„Diese kurzen aber vorzüglichen Predigten zeichnen sich durch ihre vortreffliche Durchführung, ihre edle Sprache, besonders aber durch ihre tiefinnerliche Frömmigkeit aus. Wir stehen nicht an, dieselben bestens zu empfehlen.“ (Pfarrbote).

Junfermannsche Buchhandlung, Paderborn.

Soeben erschienen in unserem Verlage:

Karl Braun S. J., Dr. Th. et Ph., Über Kosmogonie vom Standpunkte christlicher Wissenschaft nebst einer Theorie der Sonne und einigen darauf bezüglichen philosophischen Betrachtungen. 3. verm. u. verb. Auflage. XXIV u. 492 S. gr. 8°. 7,50 M., geb. in Halbfranzbd. 8,70 M.

Theol. prakt. Quart.-Schrift. Linz. Diese klare, im genannten Sinne populäre Darstellung ruht zugleich auf tiefen Fundamenten exakter Forschung, wie sie nur ein Fachmann auf diesem Gebiete wünschen kann. Letztere Eigenschaft dieses Werkes wird von kompetenten Autoritäten nicht bloß des Inlandes, sondern auch Deutschlands, Englands und Amerikas anerkannt.

Phil. Jahrb. Fulda. Der Verf. dieser Schrift verbindet in glücklichster Weise Genialität der Konzeptionen mit mathematischer Strenge, solide philosophische Schulung mit naturwissenschaftlichen fachmännischen Kenntnissen. Er ist nicht bloß theoretischer Naturforscher, sondern praktischer Astronom und selbst Erfinder sinnreicher Instrumente. So ausgerüstet braucht er nicht mit allgemeinen Bemerkungen den atheistischen Kosmogonien entgegenzutreten, sondern weist ihnen durch Zahlen unter Anwendung physikalischer Gesetze die Haltlosigkeit ihrer luftigen Hypothesen nach.

Österr. Liter.-Blatt. Selten, äußerst selten wird ein Buch mit dieser Gründlichkeit geschrieben werden können, dessen Inhalt sich über die Gebiete dreier weitestgedehnter Wissenschaften: Physik, Astronomie und Philosophie verbreitet und zu dessen Behandlung überdies gediegene theolog. Kenntnisse sehr wünschenswert sind.

Germania. Berlin. Der ungemein reiche Inhalt des Buches, seine strenge Wissenschaftlichkeit und seine klare Darstellungsweise machen es zu einer wahren Fundgrube.

Const. Rösch Ord. Cap., Lektor der Theologie, **Der Aufbau der heiligen Schriften des Neuen Testaments.** VIII u. 144 S. gr. 8°. 2,50 M.

Münster i. W.

Aschendorffsche Buchhandlung.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Firma **J. P. Bachem in Köln.**